

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 4. Dezember 1982

Nr. 234 (4362)

Preis 3 Kopeken



Hohe Wettbewerbsstimmung sichert viele neue Leistungen

Bildreportage der Woche

In den besten Terminen

Die geräumige Halle der Reparaturwerkstatt des Kalinin-Kolchos empfängt uns mit dem gleichmäßigen Getöse der Werkzeugbänke, und den Feuergeräten der Schweißaggregate. In einer Reihe, eine Maschine neben der anderen, steht die Landtechnik. Und an jedem Traktor, an jeder Maschine hantieren Mechanisatoren.

Dieser Zeitplan gibt anschaulich Auskunft über alle unsere Aufgaben und Leistungen", sagte der Sekretär des Parteibüros Anatol Weiß, indem er auf ein großes Plakat an der Wand zeigte. Hier ist der Beginn der Reparaturarbeiten, ihre planmäßig vorgesehene und praktische Dauer nach Dekaden, Monaten und Quartalen angegeben. Im allgemeinen halten wir die Normativfristen ein."

Für die Wiederherstellung einer Kombine braucht man im Durchschnitt sechs bis sieben Tage. Im vierten Quartal sollen 30 Kombines und 25 Traktoren einsatzbereit gemacht werden. Am 1. November waren es bereits 15 Kombines und 12 Traktoren. Geht es in solch einem zügigen Tempo weiter, so wird man bis Jahresende nicht weniger als 20 Einheiten verschiedener Technik über das Planniveau hinaus überholen.

Was hilft dem Kollektiv der Reparaturarbeiter so exakt zu arbeiten? Natürlich vor allem das hohe Niveau der Arbeitsorganisation. Die Reparaturwerkstatt wurde im Laufe des Sommers gut ausgestattet, man ergänzte den Vorrat an Materialien und Werkzeugen, schuf einen Austauschfonds der getragtesten Baugruppen.

Wie auch in den vorigen Jahren wurde das Hauptaugenmerk auf die Organisation von Reparaturerschlosserguppen gelenkt. Solch eine Gruppe demontiert die Kombine, übergibt die wichtigsten Baugruppen an die spezialisierten Abteilungen und baut die Maschine später wieder zusammen.

Viktor Stähle ist ein junger, doch bereits erfahrener Mechanisator, Träger des Ordens „Ehrenzeichen". Zusammen mit ihm arbeitet sein Altersgenosse Alexander Neuberger. Zu zweit haben sie bereits zwei „Niwass" überholt und sind nun an der dritten.

„Wir haben gerade erst mit der Demontage begonnen", erzählt Viktor. „In 7-8 Tagen wird der Mäh-drescher fertig dastehen. Wir können nicht über Stillstände klagen: Alle Abteilungen handeln schnell und zuverlässig."

Die Wiederherstellung verschleißter Teile in der Reparaturwerkstatt ist gründlich organisiert. Das ist ein großes Verdienst der Kolchos-Könner. Viel Erfindergeist offenbaren die Schlosser Wassili Tischen und der Kupferschmied Wladimir Schatschik. Die Treibstoffapparat, die durch die Hände des Helden der Sozialistischen Arbeit Eduard Traxel geht, funktioniert stets einwandfrei.

Der Verlauf der Reparatur der Technik im Kalinin-Kolchos zeugt davon, daß die Mechanisatoren ihr Wort halten und mit der Wiederherstellung der Kombines im Januar und der Traktoren zum 1. April fertig sein werden.

Ebenso verläuft die Reparatur der Technik auch in den anderen Landwirtschaftsbetrieben des Rayons Kellorowa, darunter im Kolchos „XXII. Parteitag". Im Bestreben, die Reparatur der Kombines und Traktoren möglichst schneller abzuschließen, verläßt man hier auch die Anhängergeräte und Sämaschinen nicht. Für deren Einrichtung stellte jede Brigade mehrere Reparaturerschlosser bereit, und in der Reparaturwerkstatt wurde dafür ein spezieller Platz eingeräumt. Die Mechanisatoren der Traktoren- und Feldbaubrigaden Nr. 1 und Nr. 3 von Joseph Fix und Jakob Schnur haben die Vorbereitung der Aussaattechnik und der Bodenbearbeitungsgeräte als erste im Sowchos abgeschlossen.

Solcher Landwirtschaftsbetriebe, wo die Technik für den künftigen Einsatz sachkundig vorbereitet wird, gibt es viele. Das sind auch der Tschapajew-, der Dimitroff- und der Gorki-Kolchos. Dank der termin- und qualitätsgerechten Überholung wird die ganze Technik in der Regel ohne Verzögerung einsatzbereit gemacht, was ermöglicht, die Aussaat, die Ernteerhebung und die anderen Landarbeiten in besten agrotechnischen Terminen und in guter Qualität durchzuführen.

Friedrich SCHULZ, Korrespondent der „Freundschaft" Gebiet Koktschetaw



Stets gefragt

An einem Stand im Spezialgeschäft „Stoffe", wo die Produktion des Alma-Ataer Baumwollkombinats vorgeführt wurde, hörten wir plötzlich die freudigen Worte einer Kundin, die sich mit ihrer Freundin unterhielt.

„Das ist ein feiner Stoff! Gerade so, wie ich ihn brauche! Das wird ein elegantes Kleid geben!"

Darauf erkundigten wir uns bei der Verkäuferin, ob die Alma-Ataer Stoffe wirklich so gefragt sind.

Die heutigen Kunden sind sehr anspruchsvoll", kam die Antwort. „Doch an diesem Stand ist es immer lebhaft, hier wird die meiste Meterware vermessen. Es werden Stoffe in allen Regenbogenfarben geboten. Ihr Sortiment erneuert sich fortwährend, doch unverändert bleibt — ihre gute Qualität."

Das Alma-Ataer Baumwollkombinat „50 Jahre Oktoberrevolution" ist ein Schrittmacherbetrieb der Leichtindustrie der Republik. Seine Produktion findet in allen Teilen unseres Landes guten Absatz. Sein viele tausend Mann starkes Kollektiv ging aus dem sozialistischen Wettbewerb der Mitarbeiter der Branche erneut als Sieger hervor und genießt eine verdiente Achtung.

Im Arbeitsaufgebot zu Ehren des Jubiläums der UdSSR bewies es erneut sein hohes berufliches Niveau. Alle Zweigstellen des Kombinats bewältigten im zweiten Jahr des elften Planjahrhüftis erfolgreich ihre Aufgaben.

Eine dieser Zweigstellen ist die Textilfabrik Nr. 1. Hier hat man sich verpflichtet, bis Jahresende zusätzliche Produktion im Werte von 84 000 Rubel zu realisieren. Einen anscheinlichen Anteil machen darunter Stoffe mit dem staatlichen Gütezeichen und mit dem Index „N" (Novität) aus.

Gewichtig war der Beitrag der führenden Spulbrigade von Sawredin Nasarow, die ihre Planaufgaben zum 7. November bewältigte und jetzt auf das Konto des kommenden Jahres produziert.

„Unsere Spuler", sagt Sawredin, unterstützen die Initiative der Brigade von A. Schäfer, haushälterisch zu arbeiten. Wir sind der Ansicht, daß wir unsere hohen Produktionsergebnisse gerade dank solcher Einstellung zur Sache erreicht haben. Diese Initiative ist im Kombinat von insgesamt 240 Brigaden und Schichten aufgegriffen worden. Mehr als 1 400 Arbeiter vertiefen um die Schaffung eines persönlichen Sparfonds an Rohstoffen und Materialwerten."

In der Textilfabrik arbeiten viele Jugendliche. Und wie das in einträchtigen Kollektiven immer ist, finden sie sich dort schnell zurecht und holen die erfahrenen Meister bald ein. Maria Saigel z. B. hat erst vor einem Jahr die Berufsschule absolviert. In dieser Zeit hat sie sich in der Fabrik schon gut bewährt. Vor kurzem ist der Kamm-macherin 4. Qualifikationsstufe Maria Saigel der Titel „Aktivistin der kommunistischen Arbeit" verliehen worden.

Unbedingt zu erwähnen sind die Reparaturerschlosser. Sie liefern zwar keine Produktion im eigentlichen Sinne des Wortes. Es ist jedoch ihre Pflicht, ein störungsfreies Funktionieren der Werkzeugmaschinen zu sichern. Der Abschnitt, den die Brigade um Eduard Fischer betreut, ist immer in vorbildlichem technischen Zustand. Nach dieser Brigade richten sich auch die anderen Reparaturerschlosser des Betriebs.

Das Arbeitsaufgebot dauert fort.

Martin BAUM, Fotos: Viktor KRIEGER

Unsere Bilder: Die beste Spulbrigade: Gulnara Kirajewa, Tatjana Sakoschurnikowa, Wera Gussowa, Sawredin Nasarow (Brigadier), Nasyim Dshuwanyshewa, Gulbakyl Schaschajewa, Katina Szymowa, die Reparaturerschlosser Eduard Fischer (Brigadier) und Leonid Mitachin, die Aktivistin der kommunistischen Arbeit Maria Saigel.

längs der UdSSR bewies es erneut sein hohes berufliches Niveau. Alle Zweigstellen des Kombinats bewältigten im zweiten Jahr des elften Planjahrhüftis erfolgreich ihre Aufgaben.

Eine dieser Zweigstellen ist die Textilfabrik Nr. 1. Hier hat man sich verpflichtet, bis Jahresende zusätzliche Produktion im Werte von 84 000 Rubel zu realisieren.

Einen anscheinlichen Anteil machen darunter Stoffe mit dem staatlichen Gütezeichen und mit dem Index „N" (Novität) aus.

Gewichtig war der Beitrag der führenden Spulbrigade von Sawredin Nasarow, die ihre Planaufgaben zum 7. November bewältigte und jetzt auf das Konto des kommenden Jahres produziert.

„Unsere Spuler", sagt Sawredin, unterstützen die Initiative der Brigade von A. Schäfer, haushälterisch zu arbeiten. Wir sind der Ansicht, daß wir unsere hohen Produktionsergebnisse gerade dank solcher Einstellung zur Sache erreicht haben.

Diese Initiative ist im Kombinat von insgesamt 240 Brigaden und Schichten aufgegriffen worden. Mehr als 1 400 Arbeiter vertiefen um die Schaffung eines persönlichen Sparfonds an Rohstoffen und Materialwerten."

In der Textilfabrik arbeiten viele Jugendliche. Und wie das in einträchtigen Kollektiven immer ist, finden sie sich dort schnell zurecht und holen die erfahrenen Meister bald ein.

Maria Saigel z. B. hat erst vor einem Jahr die Berufsschule absolviert. In dieser Zeit hat sie sich in der Fabrik schon gut bewährt.

Vor kurzem ist der Kamm-macherin 4. Qualifikationsstufe Maria Saigel der Titel „Aktivistin der kommunistischen Arbeit" verliehen worden.

Unbedingt zu erwähnen sind die Reparaturerschlosser. Sie liefern zwar keine Produktion im eigentlichen Sinne des Wortes.

Es ist jedoch ihre Pflicht, ein störungsfreies Funktionieren der Werkzeugmaschinen zu sichern.

Der Abschnitt, den die Brigade um Eduard Fischer betreut, ist immer in vorbildlichem technischen Zustand.

Nach dieser Brigade richten sich auch die anderen Reparaturerschlosser des Betriebs. Das Arbeitsaufgebot dauert fort.

Martin BAUM, Fotos: Viktor KRIEGER

Unsere Bilder: Die beste Spulbrigade: Gulnara Kirajewa, Tatjana Sakoschurnikowa, Wera Gussowa, Sawredin Nasarow (Brigadier), Nasyim Dshuwanyshewa, Gulbakyl Schaschajewa, Katina Szymowa, die Reparaturerschlosser Eduard Fischer (Brigadier) und Leonid Mitachin, die Aktivistin der kommunistischen Arbeit Maria Saigel.

Futtermittelverbrauch unter Kontrolle

Im Sowchos „Abai" ist die Viehwinterung im Gange. Hier sind 2 600 Rinder eingestallt. Es ist genügend Rohfutter gelagert, und an Kraftfutter ist sogar ein Überschuss vorhanden, nur mit der Weiksilage ist es in diesem Jahr etwas knapper als sonst. Der ganze Futtermittelverbrauch steht unter strenger Kontrolle, jedes Kilogramm geht über die Waage. Die Futtermittel sind vollwertig, was auch im Winter hohe Tierleistungen garantiert. Mit ihrer Jahresaufgabe, 13 500 Dezitonnen Milch an den Staat zu liefern, werden die Viehzüchter des Sowchos schon in diesen Tagen fertig sein. Das ist ihr Geschenk zum 60. Gründungstag der UdSSR.

In den Farmen der Abteilungen gibt es Rote Ecken, wo die Viehzüchter bei Schach- und Domino-spiel, einem Glas heißen Tee, mit der Zeitung oder Zeitschrift in der Hand ihre Freizeit verbringen können. Das hilft, die gute Stimmung aufrechtzuerhalten und trägt folglich auch zur Hebung der Arbeitsproduktivität bei.

Jakob STEINMETZ, Gebiet Pawlodar

KURZINFORMATIV

KORTSCHETAW. Viele Melkerinnen des Sowchos „Berlikski" haben ihr Jahresprogramm gemeistert und arbeiten nun für das dritte Jahr des elften Planjahrhüftis. Die Melkerin L. Ljubina hat in zehn Monaten 2 867 Kilogramm Milch je Kuh erhalten gegenüber einem Plan von 2 450 Kilogramm.

Schon über einen Monat produzieren für 1983 die Lenindortarbeiterin E. Semjonowa, M. Akbirowa, L. Sinjagowskaja, N. Kusnezowa, W. Gromowa. Die Schrittmacher des Wettbewerbs lassen auch in der Winterperiode die Melkerträge nicht sinken.

AKTJUBINSK. Die Werktätigen des Lokomotivbetriebswerks Kandasch leisteten einen würdigen Beitrag zum 60. Gründungstag der UdSSR, indem sie ständig vortreffliche Produktionsleistungen erzielten. Sie haben das Zehnmonatsprogramm der Beförderung von Volkswirtschaftsgütern zu 105,5 Prozent erfüllt, die Arbeitsproduktivität ist um 3,3 Prozent angestiegen. In dieser Zeit sind 4 723 Schwerlastzüge geführt und etwa 3,5 Millionen Tonnen Volkswirtschaftsgüter befördert worden.

Sieger im Wettbewerb ist das Kollektiv des Lokführers A. Kusnezow geworden, das den Plan der Güterbeförderung zu 115 Prozent erfüllt hat.

SCHEWTSCHENKO. Die Kollektive der Brigaden der Erdöl- und Gasgewinnungsverwaltung „Komsomolskneft" arbeiten in diesen Tagen, nach dem Novemberplan der KPDu, mit großem Aufschwung. Die Komsomolzen- und Jugendbrigade Kanat Konyssow kommt zum Jubiläum des Landes mit mehr als 3 000 Tonnen überplanmäßig geförderten Erdöls.

Die Brigade hat ihre Erfolge der wirtschaftlichen Nutzung der inneren Reserven zu verdanken.

KARAGANDA. Der Komsomolzen- und Jugendabschnitt Nr. 4 der Grube „Kirowskaja" hat sich zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR verpflichtet, 60 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus zu gewinnen. Die Begleitete halten ihr Wort. Das Kollektiv des Abschnitts hat am 29. Oktober seinen Jahresplan erfüllt. Jetzt hat das Komsomolzen- und Jugendkollektiv 46 000 Tonnen überplanmäßige Kohle auf seinem Konto. Die Aktivistenarbeit dauert fort.

KUSTANAI. Das Kollektiv des Abschnitts „Kaselektromontash" der Verwaltung Sokolowka-Sarbai ist mit dem Jahresplan und dem Zweijahresprogramm vorfristig fertig geworden. Es sind entsprechend Arbeiten für 600 000 und 1 307 000 Rubel ausgeführt worden. Die Elektromontagearbeiter haben sich zusammen mit den Bauarbeitern an der Errichtung solcher Objekte wie der Sauerstoffproduktionskomplex, das Lehrkombinat, die Wohnhäuser in Dshetygara, das Treib- und Schmierstofflager in Katschar und an anderen Bauvorhaben beteiligt. Führend im Wettbewerb sind stets die Brigaden W. Rubzow und W. Schatunow.

UST-KAMENOGORSK. Organisiert haben die Mechanisatoren des Sowchos „Wesjolowski" mit der Reparatur der Technik begonnen. Die Aussaataggregate hatte man hier gleich nach der Frühjahrsbestellung instand gesetzt. Jetzt ist im Sowchos die Reparatur der komplizierten landwirtschaftlichen Technik — der Traktoren und Mäh-drescher — im Gange. Aktivistenarbeit leisten dabei die erfahrenen Mechanisatoren J. Dettler, W. Lunjow, W. Zykunow, V. Schwarz.

18. Dezember — kommunistischer Subbotnik

Initiative unterstützt

In allen Produktionsabschnitten des Lenin-Sowchos, Rayon Nowaja Schulba, wurden Meetings abgehalten, auf denen jedes Kollektiv die Initiative der Bestbetriebe von Moskau, am 18. Dezember einen kommunistischen Unionssubbotnik zu Ehren des 60. Jahrestages der Gründung der UdSSR durchzuführen, voll unterstützte.

Am Arbeitsfest werden sich über 1 030 Personen beteiligen. An ihren üblichen Arbeitsplätzen werden mehr als 800 Sowchosarbeiter, darunter Viehzüchter, Mechanisato-

ren, Fahrer und Bauleute erscheinen.

„Die Arbeiter unserer Sowchosfarmen", sagt der Zootechniker Artur gewiß, „haben sich vorgenommen, am Tag des Subbotniks nicht weniger als 80 Dezitonnen Milch zu liefern und insgesamt etwa 100 Dezitonnen Gewichtszunahme zu erzielen. Das ist keine leichte Aufgabe, jedoch haben wir alle Voraussetzungen, sie zu erfüllen. Es ist genügend Futter vorhanden, das dem Vieh nur in zubereiteter Form verabreicht wird. Die Futterberei-

tungsanlagen funktionieren störungsfrei."

Auch die Reparaturarbeiter wollen auf dem Subbotnik ihren Mann stehen. Sie haben beschlossen, Reparaturarbeiten im Werte von 2 000 Rubel zu verrichten. Die Sowchosfahrer beabsichtigen, die gleiche Summe durch die Beförderung verschiedener Lasten zu erwirtschaften. Der Umfang der durchgeführten Arbeiten wird insgesamt über 19 000 Rubel betragen.

Am 18. Dezember werden alle Kindergärten im Sowchos offen sein, damit sich viele Frauen aktiv am Subbotnik beteiligen können.

Georg SCHULZ, Semipalatinsk

Gut organisiert

Die Viehzüchter des Kolchos „Peredowik" erzielen jährlich beträchtliche Arbeitsergebnisse. Auch im laufenden Jahr haben sie die Quartalspläne bedeutend überboten. So wurden die Planaufgaben in der Fleischlieferung für die vergangenen neun Monate zu 102,3 Prozent erfüllt. An den Staat wurde um 811 Dezitonnen Fleisch mehr verkauft, als in derselben Zeitperiode des Vorjahrs. Die Tierzüchter sind auch in der Milchlieferung gut angekommen. Sie haben von jeder der 710 Kühe nahezu 2 000 Kilogramm Milch erzielt.

Hohe Milchträge weisen viele Melkerinnen auf. Tonangebend im Wettbewerb ist nach wie vor Natalie Antoni, die bereits 2 500 Kilogramm Milch je Kuh erhalten hat.

Im Kolchos wurde die Winterhaltung der Tiere termingerecht und gut vorbereitet. Hier ist ausreichend Futter auf Lager. Es wurden 47 000 Dezitonnen hochwertiges Heu, 20 000 Dezitonnen Weiksilage, 103 250 Dezitonnen Maissilage und 5 000 Dezitonnen Futtermüll bereitgestellt.

Die Arbeiter der Kolchosfarmen haben die jüngste Initiative der Kustanaiser Viehzüchter einmütig unterstützt und beschlossen, bis Jahresende und während der ganzen Viehwinterungsperiode einen bedeutenden Zuwachs an Milch und Fleisch zu erreichen.

Hieronimus KELLERMANN, Gebiet Aktjubinsk

Mit höchster Produktivität

Das Kollektiv des Reparaturwerks für Bergbau- und Transportausrüstungen hat einmütig die Initiative der Moskauer unterstützt, am 18. Dezember einen kommunistischen Subbotnik durchzuführen. Auf dem aus diesem Anlaß abgehaltenen Meeting hat der Parteisekretär Viktor Prigodin alle Arbeiter aufgerufen, am Tag des Subbotniks die höchste Arbeitsproduktivität zu erzielen.

Der Dreher Wladimir Dudar aus der Abteilung Nr. 2 hat den Anwesenden versichert, sein Tagessoll bei der Waggonreparatur zu 120

Prozent zu erfüllen.

In diesem Bestreben haben ihn der Schlosser Ismail Fachrudinow aus der Lokomotivreparaturabteilung und der Dreher Sergej Skufjin aus der Werkzeugabteilung unterstützt. Die Kollektive dieser Abteilungen wollen am Tag des Subbotniks nur in hoher Qualität arbeiten.

Das Kollektiv des Reparaturwerks hat beschlossen, am Tag des Arbeitsfestes Produktion im Werte von 50 000 Rubel zu liefern.

Woldemar SCHÄFER, Karaganda

Alle wie ein Mann

Das Kollektiv des spezialisierten Kraftverkehrsbetriebes „Kasmjasmoltrans" hat beschlossen, zum kommunistischen Subbotnik vollzählig zu erscheinen. Insgesamt werden sich am Subbotnik 195 Arbeiter beteiligen, darunter 85 Fahrer, die ihre gewöhnlichen Routen machen werden. Viele von ihnen wollen ihre Kraftwagen nur mit eingespartem Treibstoff führen.

Die Fahrerbrigade um Anatoli Kokoscha hat sich verpflichtet, Aktivistenarbeit zu leisten. Die Brigade besteht aus 22 Personen, und alle wollen auf dem Subbotnik die Kraftwagen hochproduktiv auslasten.

Bei der Säuberung des Produk-

tionsgeländes sollen auf dem Subbotnik plangemäß 50 Mann eingesetzt werden. Die Reparaturarbeiter sollen ihre übliche Arbeit verrichten, das heißt die Bauteile und Motoren überholen. Der Schlosser Alexander Iwanow hat sich vorgenommen, sein Tagessoll zu 150 Prozent zu erfüllen, und hat seine Kollegen zur selbstlosen Arbeit aufgefordert.

Alle erarbeiteten Mittel wird das Kollektiv des Verkehrsbetriebes an den Fonds des Planjahrhüftis überweisen.

Thomas BAYER, Zelinograd

Gespräch J. W. Andropows mit König Jordaniens Hussein

J. W. Andropow, Generalsekretär des ZK der KPdSU und Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, hat am 2. Dezember im Moskauer Kreml König Hussein Ibn Talal von Jordanien empfangen, der an der Spitze einer Delegation des durch Beschluß des Arabischen Gipfels eingesetzten „siebener Ausschusses"

nach Moskau gekommen ist. Bei der Begegnung war A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, zugegen.

Während des freundschaftlichen Gesprächs wurden vorwiegend die bilateralen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Jordanien besprochen. Beide Seiten äußerten ihre Genugtuung über den Stand

dieser Beziehungen und sprachen sich für deren weitere allseitige Entwicklung und Vertiefung aus.

Ein kurzer Meinungsaustausch fand auch zu einigen anderen Fragen statt, die vor allem die Lage im Nahen Osten betrafen.

Der Unterredung wohnte der Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, A. M. Alexandrow, bei.

Anläßlich des Jahrestages

Das Zentralkomitee der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR haben an Ali Nasser Mohammed, Generalsekretär des ZK der Jemenitischen Sozialistischen Partei, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Volksrats und Ministerpräsident der VDRJ anläßlich des 15. Jahrestages der Verkündung des unabhängigen südjemenitischen Staates ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

In der verflochtenen Periode, heißt es im Telegramm, hat das Volk des demokratischen Jemen unter Führung der Jemenitischen Sozialistischen Partei große Erfolge bei der Überwindung der jahrhundertelangen Rückständigkeit, der Verwirklichung gründlicher sozialökonomischer Umgestaltungen im Interesse der Werktätigen, beim Aufstieg der Ökonomie und Kultur erzielt. Bei der Lösung dieser Aufgaben kann ihr Land auch ferner mit der ständigen Unterstützung der UdSSR rechnen.

Wir bringen unsere Überzeugung darüber zum Ausdruck, daß die Beziehungen der Freundschaft und der fruchtbarsten Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und der demokratischen Republik Jemen, die im Vertrag von 1979 verankert sind, sich auch in der Zukunft zum Wohle der Völker unserer Länder und um der Erlangung eines gerechten Friedens willen im Nahen Osten entwickeln werden.

(TASS)

Treffen im Kreml

Der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR, N. A. Tichonow, hat am 2. Dezember im Moskauer Kreml den französischen Minister für Forschung und Technologie J. P. Chevènement empfangen, der zu einem offiziellen Besuch in der Sowjetunion weilte.

Während des Gesprächs fand ein nützlicher Meinungsaustausch zu den sowjetisch-französischen Beziehungen und einigen aktuellen internationalen Problemen statt. Von beiden Seiten wurde das Interesse an der Entwicklung des politischen Dialogs zwischen der So-

wjetunion und Frankreich sowie an der Fortsetzung und Vertiefung der Zusammenarbeit in Handel, Wirtschaft, Wissenschaft, Technik und Kultur auf der Grundlage des gegenseitigen Vorteils und der Langfristigkeit bekräftigt.

Es wurden Erwägungen zu einer Reihe von Fragen vorgebracht, die für die Entwicklung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern in den bevorstehenden Jahren von großer Bedeutung sind.

Die Unterredung verlief in sachlicher Atmosphäre.

In freundschaftlicher Atmosphäre

Ein Gespräch zwischen A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, und A. H. Khadam, Mitglied der Parteiführung der Arabischen Sozialistischen Wiedergeburt, Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats und Außenminister der Syrischen Arabischen Republik, hat am 2. Dezember in Moskau stattgefunden. Der syrische Politiker hat sich in der sowjetischen Metropole mit einer Delegation des „Ausschusses der Sieben" auf, die entsprechend einem Beschluß einer Gipfelkonferenz der arabischen Staaten eingesetzt worden ist.

Bei dem Gespräch, das in einer herzlichen und freundschaftlichen Atmosphäre verlief, wurde die Hauptaufmerksamkeit Bezügen der sowjetisch-syrischen Beziehungen geschenkt. Ferner wurde der Wunsch beider Seiten nach einer weiteren Entwicklung und Festigung der allseitigen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Syrischen Arabischen Republik auf der festen Grundlage des zwischen ihnen geschlossenen Vertrages über Freundschaft und Zusammenarbeit bekräftigt.

Die Minister tauschten ferner Meinungen über die derzeitige Situation im Nahen Osten aus.

Arbeitserziehung — gemeinsames Anliegen

Im April dieses Jahres beging der Ernting der Großchemie Südkasachstans — das Dshambuler Superphosphatwerk — seinen 30. Jahrestag. Ihren 30. Jahrestag feierte auch die Mittelschule „K. E. Ziolkowski“. Diese zwei Ereignisse nannte ich nicht von ungefähr nebeneinander. Vor dreißig Jahren wurde zugleich mit dem Superphosphatwerk das Schulgebäude errichtet. Diese dreißig Jahre der Arbeit des Werks und der Schule Hand in Hand ergaben viel. Heute gibt es im Werk keine Abteilung, Schicht oder Brigade, wo nicht Abgänger der Schule tätig wären.

Nach der Absolvierung der zehnten Klasse war auch Galina Pawlowa in den Betrieb gekommen. Zuerst war sie Lehrling bei der Reparatur von Kontroll- und Meßgeräten. Aber sehr bald hatte sie begriffen, daß es ihr an technischen Fachkenntnissen mangelt, und bezog die Abendabteilung des Dshambuler Technikums für Chemieingenieurwesen. Sie studierte, erzog ihre zwei Kinder, qualifizierte sich als Ingenieur für Kontroll- und Meßgeräte und Automatik. Ihre Begeisterung für den Beruf, ihre Gewissenhaftigkeit wurden zum guten Vorbild ihren Kindern Alexander und Igor, die sich nach der Absolvierung der Ziolkowski-Schule für den Chemikerberuf entschieden.

So entstehen Familiendynastien. Guten Rufes ererben sich im Superphosphatwerk die Familiendynastien Abdullin, Engelmann, Ischkenbaev, Kalinitchenko, Ribbel, Korabelschikow und viele andere, die den goldenen Fonds des Kollektivs der Dshambuler Chemiewerker bilden.

Und solcher Produktionskollektive und Schulen wie das Dshambuler Superphosphatwerk „50. Jahrestag der UdSSR“ und die Ziolkowski-Mittelschule gibt es bei uns nicht wenig. Die Leiter der Arbeitskollektive und der Parteiorganisationen nehmen sich die Sorgen und Belange der allgemeinbildenden und technischen Berufsschulen stets zu Herzen.

Im Swerdlow-Rayon gibt es die spezialisierte Zwischenrayonwirtschaftsvereinigung. Die Leitung, vor allem der Direktor F. J. Gadshijew selbst, und der Sekretär der Parteiorganisation N. S. Bacharew leisten aktive Hilfe bei der Gründung des Lagers für Arbeit und Erholung, wo während der Sommerferien die Schülerproduktionsbrigade der Gagarin-Mittelschule arbeitete. Hier wurde ein gutgeleiteter Feldstützpunkt für 20 Personen gebaut, gibt es die nötige Technik. Die Schüler pflegten Zuckerrüben, stellten Versuche an. Die Schüler zeigten hohe Arbeitsorganisation und erzielten eine gute Ernte. Auch durch die gut gestaffelte Erholung ist dieses Arbeitsviertel den Schülern in Erinnerung geblieben. Im Lager ist ein Sportplatz eingerichtet, es wurden Touristenwanderungen durch die Heimatgegend veranstaltet. Für hohe Leistungen, gute Arbeitsorganisation und kulturelle Erholung wurde die Schülerproduktionsbrigade der Gagarin-Schule vom Ministerium für Volksbildung der Kasachischen SSR mit einer Ehrenurkunde gewürdigt.

Zu den besten Schülerbrigaden gehören die Brigaden der Mittelschulen — des Kolchos „Akkul“, Rayon Dshambul, des Pferdezüchtereis, Rayon Lugowoje, des Sowchos „R. Luxemburg“, Rayon Kurdai, des Sowchos „Rowenski“, Swerdlow-Rayon.

In den 24 Jahren, die seit Beginn der Gründung der Arbeitsvereinigungen der Oberschüler vergangen sind, haben in diesen etwa 150.000 Schüler ihre Arbeitsführung durchgemacht. Vielen von ihnen haben die in den Produktionsbrigaden erworbenen Fertigkeiten geholfen, einen Beruf fürs ganze Leben zu wählen. Dafür ein Beispiel.

Maria Pulnaja, heute Direktorin des Sowchos „Prigorodny“, kann vor seinerzeit als eine sehr rührige Leiterin der Schülerproduktionsbrigade im Kolchos „XXII. Parteitag“ des Rayons Dshambul. Diese Brigade genoß verdienten Ruhm. Die Zuckerrüben, sie veranstellten auch sehr interessante Versuche. Schon damals stand fest, daß Maria die Landwirtschaft nicht verlassen wird. Und wirklich — nach der erfolgreichen Absolvierung der Mittelschule, kam sie in ihr Heimatdorf, arbeitete und studierte, wurde Agronom. Und als vor drei Jahren die Frage auftauchte, wer den Nachbarsowchos „Prigorodny“ leiten soll, war die Kandidatin Maria Pulnaja die erste, denn sie hat Erfahrungen im Ackerbau, kann gut mit Menschen umgehen, liebt den Boden.

Neben dem zahlenmäßigen Wachstum der Arbeitsvereinigungen der Oberschüler vollzogen sich darin auch wesentliche qualitative Veränderungen. Geboren in der Zeit der heldenhaften Neulandepoë, bewiesen sie ihre Lebenskraft. Dabei bildeten sich zwei Tendenzen heraus: Erstens verstärktes Streben nach praktischem Nutzen der Arbeit der Schüler. Sie hilft ihnen, tiefer einzusehen, daß ihr Bemühen, um mit den Worten des Dichters zu sprechen, in das große Bemühen ihrer Republik mündet.

Zweitens werden verschiedene Formen und Methoden der Erziehungsarbeit aktiver angewandt.

Zugleich wird die Suche nach neuen effektiven Formen der Arbeitsorganisation der Schüler, ihrer Berufsberatung und Arbeitserziehung fortgesetzt. In dieser Hinsicht sind die zwischenmenschlichen Lehr- und Produktionskombinate für Arbeitsunterricht und Berufsberatung populär geworden. In unserem Gebiet gibt es ihrer neun. Darin werden die Oberschüler in 20 Berufen unterrichtet.

In verhältnismäßig kurzer Zeit hat das Kollektiv der Lehrer und Meister für Berufsausbildung des zwischenmenschlichen Lehr- und Produktionskombinats des Zentralbezirks von Dshambul ernsthafte Beweise für seine Reife erbracht. Interessant ist hier vor allem die Berufsberatung der Schüler der 7. und 8. Klasse organisiert. Für jede Schule ist ein Meister für Berufsausbildung zuständig. Er erweist methodische Hilfe bei der Berufsberatung, sei es Klassenstunde, Abendveranstaltung, Disput oder

Treffen. Er hält oft selbst Vorträge oder unterhält sich mit den Eltern darüber, welchen Beruf ihr Sohn oder ihre Tochter wählen soll. Solche Meister für Berufsausbildung wie T. Trofimowa, T. Shurawina, R. Nikonowa, N. Kramer, J. Galandin sind wahre Enthusiasten. Ihre Unterrichtsstunden zeichnen sich durch hohes methodisches und theoretisches Niveau aus. Nicht von ungefähr belegte Rudolf Krauter, Schüler der 9. Klasse der Schule Nr. 16 des Zentralbezirks von Dshambul, den zweiten Platz im Wettbewerb der Schlosser während des Unionstreffens der Arbeitsvereinigungen in Zelinograd im vergangenen Sommer.

Der Staat geht nicht mit Mitteln für die Vorbereitung junger qualifizierter Kräfte und populärer Arbeiterberufe. Um so aktueller ist die Aufgabe der effektiveren Nutzung der materiellen Mittel und des Arbeitsaufwands zu diesem Zweck. Unseres Erachtens ist das System der Erfassung und der Kontrolle dessen wo die Jungen und Mädchen mit dem Attestat über Mittelschulbildung ihre Arbeit aufnehmen, bis jetzt nicht exakt. Längst ist die Zeit herangereift, eine absolut zuverlässige und genaue Erfassung der Beschäftigung der Abgänger der Mittelschulen zu organisieren.

Eine andere aktuelle Aufgabe ist die Hebung der Rolle und Verantwortung der Wirtschaftsleiter für die Berufsausbildung und Erziehung der Jugend. In täglicher Arbeit, bei dringenden Angelegenheiten lassen manche Leiter die Frage der Vorbereitung einer würdigen Ablösung außer acht. Die Trusts „Dshambulstroj“ und „Dshambulselstroj“, das Dshambuler Zuckerkombinat zum Beispiel versorgen ihre Patentberufsschulen nicht mit Ausrüstungen, schaffen für deren Abgänger nicht immer die nötigen Wohn- und Lebensverhältnisse. Wozu führt das? Zu starker Kaderfluktuation. Von 883 Abgängern der Berufsschulen, die in den Jahren 1979—1981 in die Dshambuler Leder- und Schuhvereinigung geschickt wurden, arbeiten hier heute nur 175.

Die Patenschaft und Lehrmeisterschaft, die in den letzten Jahren eine große Entfaltung erfahren haben, müssen allerorts zu einer realen Kraft werden. Und dort, wo die Parteiorganisationen die Arbeit der Lehrmeister als einen verantwortlichen Auftrag betrachten, sind letztere eine reale Kraft und nehmen einen spürbaren Einfluß auf die Verankerung der Jugend im Arbeitskollektiv. Das Vertrauen an die Jugend, unter dem Glaube an deren Energie und großen schöpferischen Möglichkeiten ist die Grundlage einer ersprießlichen Lehrmeisterschaft.

Den Beitrag möchte ich mit den Worten des hervorragenden Pädagogen A. S. Makarenko schließen: „In der Erziehung muß die Arbeit eines der Hauptelemente sein.“

Shirensche BODANOV,
Leiter der Abteilung Propaganda und Agitation im Dshambuler Gebietskomitee der KP Kasachstans

ALS DER JUNGE Dreher Walter Holz in die Partei aufgenommen wurde, schlugen die Kommunisten des Maschinenbauwerkes auf der Parteiversammlung vor, ihn zum Leiter der zurückbleibenden Brigade zu ernennen. In diesem Kollektiv hinkte sehr die Arbeitsdisziplin. Die Brigademitglieder erfüllten das Tagessoll nur unvollständig. Damit hatte man sich hier schon längst abgefunden.

Walter Holz beschloß, manches Wertvolle bei der Nachbarbrigade der Dreher abzugucken, die vom Kommunisten Nikolai Feoktistow angeleitet wurde. Er übernahm von den Kollegen die exakte Arbeitsorganisation, das Vermögen, unter den Brigademitgliedern die entsprechende Erziehungsarbeit durchzuführen.

„Ich habe verstanden, daß es meine Parteipflicht ist, mein Wort durch konkrete Tat und gutes Vorbild jeden Tag zu bekräftigen“, sagt Walter Holz. „Wenn die Kollegen merken, daß ich nicht zu meinem Wort stehe, verliere ich sofort ihr Vertrauen.“

Und das stimmt auch. In der Werkabteilung, wo Walter Holz tätig ist, haben alle Kommunisten-Brigadiere den ständigen Parteauftrag, in eigenen Kollektiven Agitationsarbeit zu leisten. Eine Lösung anzustellen ist natürlich ein leichtes. Nach solch einem Aufruf aber bleibt man auch weiter in

Sie sorgen für Ordnung selbst

derselben Abteilung und an derselben Drehbank. Und immer werden deine Kollegen darauf acht geben, wie du die Sache vertrittst: Du hast die anderen aufgerufen, ihr Bestes zu leisten, aber wie arbeitest du selbst? Der junge Kommunist versteht das gut und bemüht sich, daß sein Wort und Tat stets eins sind.

Walter Holz rief seine Leute zusammen, informierte sie genau über die Arbeitsorganisation in der Brigade Feoktistow, verglich sie mit ihrer eigenen, zeigte konkret, daß die Arbeitsbummelei und die Stillstandzeiten, die Lotterwirtschaft und die Faulheit nicht nur Feinde der Planaufgaben sind. In einer guten Brigade verdient man auch bedeutend mehr. Lange überlegten sich die Kollegen die angeführten Tatsachen.

Guter Arbeiter wird man natürlich nicht über Nacht. Beharrlich und zielstrebig lehrte der Brigadier seine Leute, die Schwierigkeiten zu überwinden und ihr Verhalten zur Arbeit zu ändern. Und dennoch versuchten manche, auf alte Art zu arbeiten. Als aber auf der Leistungsstafel neben dem Namen des Brigadiers Kennziffern erschienen, die von der Überbietung des

Tagessolls zeugten, als man die Brigade unter den besten nannte und der Lohn bedeutend anstieg, erwarb Holz völlig das Vertrauen seiner Kollegen.

Das Werden eines Arbeitskollektivs ist ein komplizierter Prozeß. 1980 zählte die Brigade sieben Bummelanten; vier von ihnen besuchten ab und zu die Entziehungsanstalt. In diesem Jahr gibt es keine solchen mehr. Jedes Gesuch über die Aufnahme bzw. über die Kündigung wird jetzt unbedingt in der Vollversammlung der Brigademitglieder erörtert.

Der junge Dreher Valeri Tschausow galt schon längst als unverbesserlich. Oft kam er angeheitert, schwänzte die Arbeit; es gab bei ihm auch so manche Schwierigkeiten im Familienleben. Mehrmals sprachen mit ihm seine Kollegen, aber nichts half, und es wurde beschlossen, ihn zu entlassen. Diese Meinung unterstützte vor allem der Leiter der Werkabteilung Nikolai Kim.

„Ich bin dagegen“, sagte damals Walter Holz. „Ich schlage vor, seine Frau zu uns einzuladen und dann mit den beiden offen zu sprechen.“

So tat man denn auch. Die Kolle-

gen von Valeri äußerten ihm in Anwesenheit seiner Frau Galina alles, was er verdient hatte. Dieses Gespräch war nicht leicht, doch Valeri begriff damals vieles. Er bat seine Kollegen um Erlaubnis, mit ihnen weiter zu arbeiten, aber jetzt schon erlich.

In der Werkabteilung sind 14 Kommunisten tätig. Von jedem einzelnen hängt es vielfach ab, wie das Arbeitskollektiv der Abteilung seine Produktions- und Erziehungsarbeiten erfüllt wird. Dieses Kollektiv führt im Werk und arbeitet mit bedeutendem Termindruck. In der Vorhut des sozialistischen Wettbewerbs um die vorfristige Erfüllung der Auflagen des offenen Planjahres schreiten die Kommunisten. Hohe Verpflichtungen übernahmen die Kollektive um die Kommunisten Nikolai Feoktistow, Peter Schmidt, Gasis Kukawaf und Walter Holz. Sie beschlossen, zum 60. Gründungstag der UdSSR die Auflagen der 25 Jahre des Planjahresfrühe zu erfüllen. Und sie halten ihr Wort.

Alex NIKOLAUS,
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Ust-Kamenogorsk

Vorderste Linie des Fortschritts

In Kooperation mit der Wissenschaft

„Das Netz der wissenschaftlichen Produktionsvereinigungen, die auf der Grundlage der Branchen- und Zonalforschungsorganisationen gebildet werden, ist bedeutend zu erweitern“, heißt es in den Beschlüssen des Maiplenums des ZK der KPdSU.

In Kasachstan besteht bereits einige Jahre die wissenschaftliche Produktionsvereinigung „Kasselchomechanisazija“, die einen bedeutenden Beitrag zur Beschleunigung des technischen Fortschritts in der Landwirtschaft der Republik leistet. Unser Korrespondent Helmut HEIDEBRECHT unterhielt sich mit Rolf BIDLINGMAIER, stellvertretender Direktor der Vereinigung, Kandidat der Agrarwissenschaften.

Genosse Bidingmaier, was waren die Hauptgründe zur Schaffung der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung?

„In den Materialien der Partei und Regierung wird immer nachdrücklicher darauf verwiesen, daß der Weg von den Forschungen der Wissenschaftler und ihrer Einführung in die Produktion noch oft zu viel Zeit in Anspruch nimmt.“

Heute dauert dieser Weg selbst unter günstigen Bedingungen etwa 10 Jahre. Mittlerweile aber warten die Kolchos- und Sowchos auf die bereits erfundenen Maschinen und Ausrüstungen, die ihre Arbeit bedeutend erleichtern und effektiver machen könnten. Die wissenschaftlichen Produktionsvereinigungen sind berufen, diesen Weg auf das Minimum zu reduzieren, denn sie haben die Wissenschaftler und Produzenten unter einem Dach vereint.

Wie wird die Arbeit der wissenschaftlichen Produktionsvereinigungen geleitet?

Wir haben bei uns das sogenannte durchgängige Plänen eingeführt, bei dem jedes darauffolgende Glied der technologischen Kette seine Arbeit nach den Ergebnissen des vorhergehenden gestaltet. Dadurch haben sich die Termine der Einföhrung neuer Maschinen und Mechanismen in die landwirtschaftliche Produktion rapide verringert, ihre Qualität konnte bedeutend erhöht werden. Das durchgängige Plänen ermöglicht es uns, die Ansprüche und Belange der Agrarbetriebe besser zu berücksichtigen.“

Worauf spezialisiert sich die Produktionsvereinigung?

Im Sinne der Hauptaufgabe, die vor dem Kollektiv der Wissenschaftler, Konstrukteure und Werktätigen der Vereinigung gestellt wurde, gilt es, einen Komplex von verschiedenen Maschinen und Anhängemechanismen für die neuen energiereicheren Traktoren zu entwickeln, sie im Experimentalwerk zu bauen und auf unseren Maschinenvereinigungen zu testen. Gemeint sind vor allem die Maschinen für den Anbau und die Erzeugung von Getreidekulturen auf erosionsgefährdeten Böden, unter anderem Flachgrubber, Grubber mit Reihendüngungsvorrichtung, Schneepflüge, breitpurige Sämaschinen mit Druckluftauslass. Intensiv wird an der Mäh- und Schobersetzermaschine für die neue Ernte-technologie gearbeitet.

Ihr Hauptaugenmerk lenken die Kollektive der Produktionsvereinigungen auf die Entwicklung hochpro-

duktiver perspektivischer Technik. Zur Beschleunigung dieser Arbeit tragen die Beschlüsse des Maiplenums des ZK der KPdSU viel bei.

Bereits seit 1978 besteht die wissenschaftliche Produktionsvereinigung. Welchen wirtschaftlichen Effekt hat das Kollektiv erzielt?

In den Maschinenbetrieben des Landes wird Schulabschlußmasch, „Grodortekhnika“, „Zelinogrademasch“ und andere werden heute verschiedene landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und Ausrüstungen von 16 Typen serienmäßig hergestellt. Die in unseren Konstruktionsbüros entwickelt wurden. Die Realisierung der Entwürfe und technologischen Vorschläge der Wissenschaftler und Ingenieure unserer Vereinigung hatte 1981 einen ökonomischen Nutzeffekt von mehr als 135 Millionen Rubel eingebracht, mit anderen Worten — jeder investierte Rubel warf einen Reingewinn von 7,72 Rubel ab.

Bis jetzt sprachen Sie vorwiegend über die Produktionsleistung der Vereinigung. Gibt es auch wissenschaftliche Erfolge?

Unsere Wissenschaftler haben auf ihrem Konto vier Bücher, 55 wissenschaftliche Abhandlungen, eine Reihe von Empfehlungen für die Vervollkommnung der landwirtschaftlichen Produktion, die mit verschiedenen Medaillen der Leistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR gewürdigt worden sind. Vorhin hatten Sie die Rückkopplung der Wissenschaft mit der Produktion, mit den Kolchos und Sowchos der Republik, erwähnt. Wo sieht das in der Praxis aus?

Die wissenschaftliche Aufsicht ermöglicht es den Mitarbeitern des Forschungsinstituts, unmittelbar in die Arbeit des Konstruktionsbüros bzw. des Experimentalwerks einzugreifen, Vorschläge zu berücksichtigen und alle eventuellen Korrekturen vorzunehmen.

Regelmäßig veranstalten wir Zonalseminare, wo unsere Wissenschaftler und Konstrukteure die Fachleute der Kolchos- und Sowchos der Republik in der Handhabung der neuen technischen Prozesse und Maschinen unterweisen. Außerdem gibt es in der Produktionsvereinigung ständig wirkende Fortbildungskurse für die Fachleute der Agrarbetriebe.

Die Wissenschaftler der Vereinigung sind sich ihrer wichtigen Aufgabe in der Lösung des Lebensmittelprogramms vollkommen bewußt und unternehmen alles, um diesen Aufgaben gerecht zu werden.

Sein Gewissen befragen

Sie ist ehrenvoll, die Pflicht eines Volksdeputierten, aber leicht ist sie keineswegs. Das wissen auch die Kollegen aus der Produktionsvereinigung „Karagandaenergougl“. Wen werden sie also als ihren bevollmächtigten Vertreter zum Stadtsowjet wählen? Da muß der Kollege ein tüchtiger Produktionsarbeiter und aktiver gesellschaftlicher Leben sein.

Den Elektrikmonteur Gustav Riel kennt hier ein jeder, und nicht nur deswegen, weil er am 20. Juni zum zweiten Mal zum Deputierten des Stadtsowjets gewählt wurde. Man kennt ihn hier seit 1965, als er in die Vereinigung kam. Einen Namen machte er sich durch seine gewissenhafte Arbeit. Daran ist immer sofort zu sehen, was für ein Mensch man ist. Ein fleißiger Mensch ist in der Regel zuverlässig, für ihn ist die Pflicht höchstes Gesetz, er wird keine Mühe scheuen, um sie restlos zu erfüllen.

In Riels Arbeitsgruppe kann es keine unzuverlässigen Menschen geben. Der Charakter der Arbeit würde solche von selbst ausschalten, denn die geringste Ungenauigkeit würde sich unvermeidlich an den Schuldigen selbst rächen. Riels Arbeitsgruppe betreut die Unterwerke des Karagandaer Kohlenbeckens. Sie hat es mit Hochspannung, Kabeln, Transformatoren und verschiedenen komplizierten Geräten zu tun. Daß diese Arbeit hohe Genauigkeit und äußerste Vorsicht erfordert, ist selbstverständlich. Es genügt zu erwähnen, daß die Gummihandschuhe und -stiefel, in denen die Monteur arbeiten, in einem Sonderlabor auf dielektrische Festigkeit geprüft werden. Die Zuverlässigkeit der Monteur selbst kommt im Kollektiv, bei der Arbeit zur Geltung.

Riels Gruppe gestattet ihre Arbeit nach einem strengen Zeitplan, und der geringste Verdacht auf eine Beschädigung genügt, um eine rechtzeitige Reparatur zu unternehmen. So war es unlängst, als Riel und seine Kollegen an der Unterstation „Step-naja“ der Grube „Abalskaja“ dank der rechtzeitigen und aufmerksamen Überwachung eine ernste Störung verhüteten. Gerade an dieser prophylaktischen Arbeit ist die Gewissenhaftigkeit

der Monteurs zu sehen: die Unterwerke funktionieren immer zuverlässig.

Kollege Riel ist Meister seines Fachs. Er ist bereits über vierzig, unersetzlich, kräftig, energiegeladener. In den siebzehn Jahren seiner Arbeit in der Vereinigung hat er mehrere Jungarbeiter ausgebildet, die heute als geschickte Monteur gelten. Sergej Skakun kam in die Brigade vor zehn Jahren, er wagte es kaum, an die Hochspannungsausrüstungen heranzutreten. Unter dessen hat er das Karagandaer Energiebautechnikum bezogen und ist nun im letzten Studienjahr. Der jüngste in der Brigade, Jakob Korrel, kam aus einer technischen Berufsschule. Auch er nennt Gustav Riel seinen Lehrmeister und macht es ihm nach, so gut er kann.

Zum zweiten Mal in den Stadtsowjet gewählt zu werden ist natürlich eine hohe Ehre; also hat er sich in der vorigen Legislaturperiode gut bewährt und das Vertrauen seiner Wähler gerechtfertigt.

Der Kriegsveteran Sergej Bujanow arbeitet zusammen mit Riel, ist der Älteste in der Gruppe: In die Vereinigung kam er direkt von der Front. Eines Tages erschienen vor seinem Haus ein Bächlein. Es floß und floß, mit dem Bächlein aber war nichts anzufangen — irgendwo war wieder eine Wasserleitung geplatzt. Bujanow hatte sich bereits an mehrere Instanzen gewandt. Man versprach, aber das Bächlein machte sich nichts daraus. Dann kam er mit seiner Not zu Riel.

„Hättest mir es doch gleich sagen können“, sagte Gustav. „Ich darf doch dich mit jeder Kleinigkeit nicht belästigen, hast ja Wichtigeres zu tun.“

„Es gibt nichts Wichtigeres für mich als die Anliegen meiner Wähler.“

Seit den Wahlen zu den örtlichen Sowjets sind wenige Monate vergangen. Für Riel gibt es keine Ruhesperien, jeder Tag stellt ihm neue Aufgaben, die er genau so gewissenhaft erfüllt wie seine unmittelbaren Berufspfllichten.

Artur HÖRMANN,
Korrespondent der „Freundschaft“
Karaganda

KABINETT für politische Aufklärung

im Sowchos „Komsomolski“. Hier führt die Propagandistin Tatjana Stierle gewöhnlich den Unterricht mit ihren Hörern durch. Im Kabinet gibt es ein Filmvorführungsgerät und einen Plattenspieler. An sichtbarer Stelle ist eine Ausgabe der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus. Schautafeln berichten über die Produktionsergebnisse des Sowchos und über seine Menschen. Eine dieser Schautafeln — „In einhundert Bruderfamilie“ — ist dem 60. Gründungstag der UdSSR gewidmet. Alles wurde von der Propagandistin und den Hörern gefertigt und stimmt zu ersten Ansprachen. Als Bestätigung dieser meiner Meinung hörte ich in der Reparaturwerkstatt des Sowchos die Äußerung der Kommunistin, Mechanisatorin Raissa Kiritschik: „Jeden Montag eile ich nach Feierabend zum Politunterricht. Er verläuft interessant, jedesmal erfährt man etwas Neues, in der Arbeit Nötiges.“ Tatjana Andrejewna versteht es, die Menschen durch ihre Vorlesungen und Ansprachen zu begeistern.“

Leonid BILL,
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Turgai

Durch Fleiß — zum Erfolg

Die Absolventin der Zelinograd Pädagogischen Hochschule Tatjana Stierle war vor einigen Jahren in das Dorf Orlowka, die Zentralsiedlung des Sowchos „Komsomolski“, gekommen, um die Dorfkinder lesen und schreiben zu lehren, um sie erziehen. Sie ging sofort ganz in der Arbeit auf. Für Langeweile gab es keine Zeit. Zu den Berufssorgen kamen Komsomolauflage hinzu.

Ihre Propagandistenmeisterschaft erwarb Tatjana Stierle nicht mit einmal. Mit ihren ersten Unterrichtsstunden war sie nicht zufrieden. Diese Unzufriedenheit kam von der ungenügenden Vorbereitung zum Unterricht. Zu dieser Schulfolgerung war sie nach der sorgfältigen Analyse jedes ihrer Worte und Beispiele gekommen.

Interessant und inhaltsreich verließ der Unterricht, in dem die Hörer Tatjana Andrejewnas die Materialien des XXVI. Parteitags der KPdSU, des Novemberplenums

(1981) und des Maiplenums (1982) des ZK der KPdSU behandelten. Die im Unterricht erworbenen Kenntnisse helfen den Mechanisatoren und Viehzüchtern bei der Arbeit, bei der Erfüllung der Pläne der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Und die Wandaufgabe, die dem Betrieb für die Resultate im sozialistischen Wettbewerb des ersten Jahres des elften Planjahresfrühe verliehen wurde, ist ein markanter Beweis dafür.

„Ich besuchte mehrmals den Unterricht bei Tatjana Andrejewna. Jedesmal verläuft er bei voller Anwesenheit der Hörer. Es gibt unter ihnen keine Gleichgültigen. Und das ist in der Arbeit eines Propagandisten sehr wichtig.“ So schätzte der Sekretär des Parteibüros des Sowchos Rospak Kulybajew die Arbeit der Propagandistin.

Leonid BILL,
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Turgai

Schlüsselproblem: Lebensmittelprogramm

Sparkonto des Sowchos

Mit jedem Tag wäلت sich die Unionsaktion „Alles Erzeugte erhalten und wirtschaftlich nutzen“, an der sich Tausende Volkskontrolleure, Wirtschaftsleiter und Produktionsorganisatoren beteiligen. Auf einem hohen organisatorischen Niveau verläuft sie auch im Gebiet Aktjubinsk. Hier hat man gute Arbeitsergebnisse in der Kontrolle und Erhaltung sämtlicher landwirtschaftlicher Halberzeugnisse sowie im sparsamen Verbrauch von Futurgefüttern, Heu und Stroh auf den Farm-

Agarbetriebs Heinrich Hauke bei. „Die hohe Arbeitsorganisation, eine sichere Produktionsbasis, die enge Kooperation aller Glieder der Sowchosproduktion sind bei der Erreichung der gestellten Aufgaben ausschlaggebend. Na, und es bleiben dann noch Arbeitseifer und die sogenannte „Initiative von unten“.“

Über diese „Initiative von unten“ soll heute die Rede sein. Der Begriff ist im Sowchos jedem nahe und verständlich, möge er auch etwas zweideutig klingen. „Von unten“ bedeutet hier soviel wie allgemein, allumfassend. Es bleibt nur festzustellen, um welche Initiative es sich handelt.

Vor ungefähr zehn Jahren zählte der Sowchos „XVIII. Parteitag der KPdSU“ zu den wichtigsten Getreidelieferanten des Gebiets. Nicht, daß es im Agrarbetrieb um die Er-

füllung der Staatspläne glänzend bestellt war, immerhin blieb der Sowchos dem Staat niemals etwas schuldig. Da es mit der Getreideproduktion nur schwierig bergauf ging, hatte man hier beschlossen, die zwei anderen Wirtschaftszweige, und nämlich die Milch- und Fleischproduktion, weiterzuentwickeln.

„Angefangen hatten wir mit vielen Komplikationen“, erinnert sich heute der Brigadier Viktor Tichomirov. „Wirtschaftliche Rechnungsföhrung — das war für uns ausschlaggebend.“ Im Sowchos hatte man auf diese Weise zwei Viehzucht- und vier Futtermittelkomplexe errichtet. Ausgabes? Jawohl, diese waren groß. Aber gewöhnen wir heute mal einen Blick in die Kontorbücher des Sowchos. Alles, was man damals mit so viel Be-

denken ausgerechnet hatte, hat sich zehnfach bezahlt gemacht. Die Viehproduktion, d. h. die Fleisch- und Milchproduktion, gedeiht und bringt dem Agrarbetrieb über 70 Prozent aller Einkommen.

Ich war schon mehrmals im Sowchos, und jedesmal stelle ich fest: Auf wissenschaftliche Arbeitsorganisation, auf Fortschritt wird hier sehr viel gebaut. Nehmen wir als Beispiel den Viehzucht-komplex Nr. 2. Vier Blocks reihen sich aneinander, daneben (ich betone — daneben!) gepflegte Weidenflächen, alle Vorgänge sind maximal mechanisiert. Und überall herrscht ein exaktes System von zooveterinären Berechnungen, strengen wissenschaftlichen Empfehlungen, von eigenen Arbeitserfahrungen und Kenntnissen. Was bedeutet für den Sowchos der 3000-Kilo-Milchertrag pro Kuh und Jahr? Das ist der vergangene Tag. Heute strebt man hier die 4000-Kilo-Milchgrenze an.

Ja, aber wem sei er zu verdanken, dieser hohe Erfolg? Somit kehren wir zum Anfang unseres Gesprächs zurück — „Initiative von unten“.

Als ich diesmal den Sowchos besuchte, hatte ich Glück: Die örtlichen Volkspatrouillen und Wirtschaftslieferanten bereiteten gerade eine Kontrollaktion in den Viehzucht-komplexen vor. Ziel der Aktion: Festzustellen, wie es in den Farm-

men mit dem Futterverbrauch, mit der Einhaltung der zooveterinären Vorschriften bestellt ist. Die Kontrollreue und Fachleute sind aber ganz gut gestimmt. Was ist denn? Und da erfahre ich: Die Brigaden des Viehzucht-komplexes Nr. 3 sind mit der Initiative aufgetreten, am 20. Dezember die Erfüllung ihrer Jahresaufgaben zu melden. Außerdem wollen sie 92 Prozent aller Milch- und Fleischerzeugnisse mit höchster Qualität liefern. Der Entschluß kam bewußt, daran hatte wohl jeder Viehzüchter, jede Melkerin vielmehr als einen Tag gedacht und egegrübelt. Welche Vorwürfe kann es denn zum Futterverbrauch geben!

Und nun sind wir in der Farm. Das Morgenmelken ist eben vorüber. Die Kühe werden gefüttert. „Alle Vorschriften einzuhalten, die Kühe zeitgemäß zu füttern und für die Einhaltung der Ration zu sorgen, ist unsere Arbeit“, sagt die Arbeiterin Nina Golowatsch. „Und wenn man da hört, wie einer prahlt er habe die Tiere rechtzeitig und mit genügend Futter versorgt, sie sauber gehalten, so kann ich das nicht verstehen. Was ist denn dann Pflicht?“

Die Kontrolleure hatten nichts einzuwenden. Die Aktion war vorüber. In den Brigaden wurde weitergearbeitet. Jeden Tag immer näher zum Ziel.

Rudolf JACQUEMIEN

Sechzig Jahre UdSSR

Sechzig Jahre sind bereits vergangen, seit des Landes Völker sich vereint; nach jahrhundertlangem Hoffen, Bangen, sich erfüllt ihr heißes Glücksverlangen — ob bedrohle sie so mancher Feind.

Sechzig Jahre, die erfüllt vom Ringen gegen harte Tücken der Natur, gegen innere Feinde schlaue Schlingen, gegen äußere Feinde scharfe Klängen — stets mit nieversagender Bravour.

Sechzig Jahre! Fast die Hälfte einsam, ganz allein noch in der weiten Welt, kämpfen unsere Völker stets gemeinsam; ihre Einigkeit erwies als heilsam sich in den Fabriken, auf dem Feld. Sechzig Jahre, die uns Siege brachten,

an der Kriegs- und an der Arbeitsfront, ob die Gegner uns auch erst verachteten, später uns benannt mit Angriffsbeschichten — offen blieb für uns der Horizont.

Sechzig Jahre! Mag auch heute noch lehren unsrer Feinde Chor das alte Lied, längst verging das Lachen schon den Geiern, denn viel Bruderländer mit uns feiern, — und kraftvoll schallt der Freundschaft Hohelied

Sechzig Jahre weht voran die Fahne, die der große Lenin kühn entrollt, als zum Kampf er aufruft unsre Ahnen. Siegesymbol für uns und stetes Mahnen Banner, dem man heute überall schon Achtung zollt!

Peter KLASSEN

Schnee

Er rieselt still, er rieselt still — die Flocken bewegen leicht wie Flaum. Kein Hauch bewegt Strauch und Baum. Der Ast sich tief zur Erde neigt, die kleine Meise träumend schweigt. Verzaubert weiß die Welt ringsum. Vor solcher Pracht ehrfürchtig stumm das Leben, einzig nur bedacht, zu hüten solcher Magie Macht. Die Stille wiegt die Sinne ein, Gefühle wollen Märchen sein.

Und was geschah, ist nicht mehr da, es war einmal... Ich wußte ja, wer mir die Liebe einst geschenkt — ich hoffte, doch das Schicksal lenkt. Kennst du, mein Freund, der Trennung Schmerz? Das Sehnen drückt dich bodenwärts! Du glänzend weißer, frostiger Schnee, mit kaltem Fingern still das Weh! Es brennt in gühend heißer Brust ein kleiner Rest von Lebenslust. Er rieselt still, er rieselt leise, von Menschenleiden er nicht weiß. Der Gram, die Tränen sind so alt. Das Leid, die Trauer läßt ihn kalt. Er blinkt so schön, doch wahr er nicht. Aus Flocken weich, das Märchen spricht. Doch wissen will ich, wie es war, zeig mir das Leben echt und wahr! Er rieselt still, er rieselt still...

Robert WEBER

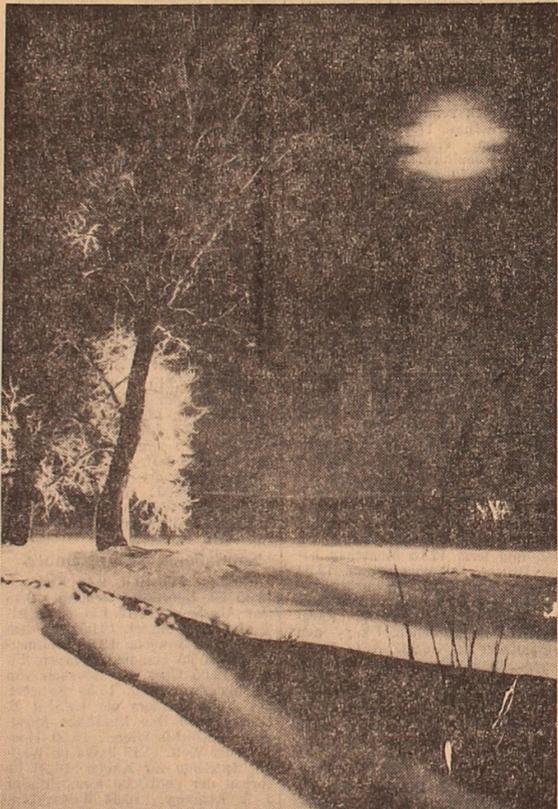
Die Wintersaat kauert sich zusammen im kalten Novemberwind, sehnt den Schnee herbei, jene weiße Decke, unter deren angenehmen Last man warten kann, bis die Zeit des Knospenknalls kommt. Ach, wie oft decken wir unsere keimenden Gedanken zu mit dem spießrischen Gold des Schweigens vor dem Wind der Epoche. Und wenn auf einmal die Zeit des Reiferwerdens kommt — was glaubst du? — wird dann irgendwann unsere Ideen brauchen? Ob sie nicht verwelken in der Angst vor dem Kampf für die Zeit des Knospenknalls?

Alexander BRETTMANN

Schneeglöckchen

Der Sturm verkroch im Graben sich, ausgeblot und müd.

Die Kälte schlüpft marode ins winddurchstrahlte Ried. Kristallene Klare Bäche beginnen ihren Lauf. Und seine blauen Wimpern macht weit Schneeglöckchen auf.



In Pawlodar besteht der Fotoklub „Orion“, der sich durch die Kunstfotos seiner Mitglieder einen Namen gemacht hat. Wir bringen ein Foto des bekannten Komponisten Artur Metus „Es scheint der Mond in stiller Nacht“.

Hermann ARNHOLD

Im Foyer

Im Foyer ich sinnend steh, bewundere die jungen Menschen. Und rings ich seh — wie eh und je der jungen Leute Augen glänzen: „Ob er mich liebt?“, „Ob sie vergibt?“, „Und jeder sieht — die Jugend blüht!“

Ein Pärchen flitzt in Eil vorüber und bleibt dann stehn mir gegenüber. Das Röckchen sitzt, die Hose nicht — sie ward gewiß noch nie gebügelt. Doch macht es nichts, denn in den Augen flammt und blitzt die junge Liebe.

Ein hübsches, fixes Dingelchen. Am Fingerchen ein Ringelchen... Was sie schon kann: Sie weiß die Lippen stolz zu schürzen. Am Leben kaum genippt, versteht sie es geschickt, mit ihren Blicken zu bestreichen den jungen Mann.

Das junge Blut versteht sich gut: Und sie vergibt. Und er sie liebt. Und beide gehn so jung und schön, so froh und frei an mir vorbei... Der Herzen Harmonie! Der Liebe Poesie! O bleib! Verschwindet nie vom Erdenrund!

David JOST

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm

Der Gärtner böß' zum Michel spricht: „Steig mal vom Apfelbaum, du Wicht!“

Ich werd es deinem Vater sagen, er wird dich packen gleich beim Kragen.“

„Dem Vater brauch ich's nie verhehlen, daß ich bei dir hier Apfel stehle.“

„Daß er mich schilt, das glaub ich kaum. Er sitzt dort auf dem nächsten Baum.“

Klemens ECK

Die „schwärmerische“ Agronomin

...Es war im März, als Belowa eines Abends aus dem Rayonzentrum zurückkam, wo sie an einem agrartechnischen Seminar teilgenommen hatte. Im Kontor der Wirtschaft war noch Licht zu sehen, und sie ging hinein. Belowa ahnte, daß Rieger auf sie wartete. Er saß am Tisch und blätterte in einer Fachzeitschrift. Bei ihrem Eintritt schob er das Heft zur Seite. „Du warst aber ein bißchen lang heult“, sagte er schmunzelnd, „war es wenigstens interessant und aufschlußreich?“ Er war sichtlich froh, daß sie wieder in seiner Nähe war. „Es war aufschlußreich, wenn auch etwas langweilig“, antwortete Belowa, „freilich ging es um die Steigerung der Ernterträge und den Anbau von Futterkulturen; und man gab praktische Winke und Empfehlungen, wie, was und wann zu beginnen und zu erreichen ist...“

„Kam man auch auf den Gemüßbau zu sprechen?“, fiel Willi gutgelaunt ein. „O ja!“ sagte Belowa, „der Chefagronom der Rayonverwaltung Landwirtschaft ist sogar im Bilde, daß wir vernünftiger, den Bau einer größeren Plantage in Angriff zu nehmen.“

„Was du sagst!“, rief Rieger aus, „und was meinst er dazu?“ „Er sagte, das sei ein wichtiges Vorhaben, ein vernünftiger Entschluß“, antwortete Soja; sie nahm ihre Mütze vom Kopf und ließ sich stöhnend, am Tisch nieder. Rieger war verblüfft — sie hatte sich das Haar zurechtstutzen lassen.

„Na ich kann dich noch mehr erfreuen, Soja“, sagte Willi sichtlich zufrieden, „heute wurde der“

Plantagebau beschlossen. Jetzt — die Arnel rauf und ran an die Arbeit.“

„Wirklich? Also hat sich der Alte doch die Sache besser überlegt, das freut mich!“ rief Soja aus.

Rieger erzählte, daß Omarow vor kurzem über den Plantagebau mit dem Chefagronom, dem Bauleiter, dem Ingenieur und anderen Fachmännern ausführlich gesprochen habe; der Hauptbuchhalter und Planleiter hätten auch notwendige Mittel dafür aufgefunden. „Na, das ist sehr gut, muß ich feststellen“, mißfiel Soja den Direktor, „nun weiß ich wenigstens, daß ich noch auf der Erde stehe. Ich hatte in letzter Zeit den Verdacht geschöpft, ich sei eine Schwärmerin und schwebte in höheren Regionen...“

Das klang spöttisch, aber Rieger quittierte es mit einem wohlwollenden Lachen. „Wir sind Realisten, Soja, und was wir vorhaben, ist auch real, geschieht in Raum und Zeit, wenn du willst...“ Er blickte Belowa vielsagend an.

„Du beginnst ja zu philosophieren“, konstatierte Belowa nicht ohne Ironie, „das lernst du wohl bei später Abendstunde in dem grauen Loch da?“ Sie fingerte an ihrer frischen Frisur.

Willi sah sie wohlwollend an; sie war unwiderstehlich in ihrer eigensinnigen Unmittelbarkeit. Er sagte:

„Was soll ich sonst treiben? Hier kommt manchmal doch einer hergingtschnell, zum Beispiel, mein Agronom. Zuhause aber — bin ich ganz allein...“ Er erhob sich von seinem Sitzplatz und schritt im Zimmer erregt auf und ab. Soja musterte ihn gefällig; er strotzte

LITERATUR

Unser Reichtum

Wie anregend, einem Menschen zu begegnen, der, weit, weit zurückblickend, sagen kann: „Das habe ich miterlebt.“ Mit einem solchen Mann führte das Schicksal mich eines Tages in Schwedens Hauptstadt zusammen. Ich kann nicht sagen, daß mich sein Name überraschte. Das Lenin-Fotoalbum enthält eine Aufnahme mit der Widmung: „Dem teuren Genossen Otto Grimlund, Moskau, 6. März 1919. Wladimir Uljanow (Lenin)“. Offenbar hat Lenin, von dem Widmungen auf Fotos sehr selten sind, Grimlund diese signierte Aufnahme nicht aus purer Höflichkeit geschenkt. Eher läßt sich dahinter ein Geschehnis vermuten, das beide Männer näher brachte. Dieses Geschehnis ist übrigens heute bekannt.

Wie die Chronik vom Frühjahr 1917 besagt, hatte Lenin mit Grimlund, dem Sozialisten und Pressemann, auf dem Wege von Trelleborg nach Stockholm ein ausführliches Gespräch über das Wesen der Ereignisse in Rußland. Wenn man bedenkt, daß es sich um ein — wohl auch von Lenin beabsichtigtes — Interview handelte, und daß Wladimir Iljitsch mit Grimlund schon vom Kopenhagener Kongreß her bekannt war, wird verständlich, wie es zu diesem Gespräch kam.

Was hat Lenin Grimlund damals gesagt? „Keine parlamentarische Republik, nur eine Sowjetrepublik!“ so definierte Wladimir Iljitsch seine Haltung zu den Ereignissen in Rußland. Grimlund war, wie er selbst erwähnte, in parlamentarischen Traditionen erzogen worden und hatte gefragt: „Warum?“ — „Weil das Unterdrückung ist“, antwortete Lenin. „Und die Sowjetrepublik?“ — „Keinerlei Unterdrückung, weder Klassenunterdrückung noch nationale Unterdrückung — das hat für Rußland Sinn.“

Ich erinnere mich, daß Grimlund sehr anschaulich sein Gespräch mit Lenin schilderte. Sie führten nachts, und ihr Gespräch zog sich fast bis zum Morgen hin. Parallel zur Eisenbahnstrecke wurde eine Chaussee gebaut. Arbeiter verbrannten gerodete Baumstümpfe. Von den Feuerstellen drang daher Licht in die Waggonfenster, die Flammen erhellten Lenins Gesicht, das wie es Grimlund schien, sowohl Begeisterung als auch Sorge ausdrückte.

„Ich will nicht verhehlen, daß gerade dieser Teil des Gesprächs mich am meisten beeindruckte“, sagte Grimlund. „Mir schien, Lenin war durch seine Lebenserfahrung zu dieser Schlußfolgerung gekommen, wenn Sie so wollen, durch sein Bewußtsein.“ Mein Gesprächspartner verstummte, dann fuhr er fort: „...jener Kategorie von Bewußtsein, die aus dem Gewissen hervorgeht.“

Unser Gespräch fand vor vierzehn Jahren statt, doch ich mußte in diesen Jahren oft an Grimlund denken, genauer gesagt, an die Formel, auf die der Schwede Lenins Worte gebracht hatte: „Bewußtsein, das aus dem Gewissen hervorgeht.“ Dieser Gedanke hatte wohl den einen Sinn: Ein Mensch, der sich einer Idee verschrieben hat, läßt sich vor allem von seinem Gewissen leiten. Und alles, was er hervorbringt, ist beeinflusst von seinen Vorstellungen von Gewissen und Gerechtigkeit.

Ich glaube, die Größe der Oktoberrevolution liegt auch in der Tatsache, daß ein multinationaler sozialistischer Staat geschaffen wurde, ein Beispiel für eine gerechte Lösung eines der kompliziertesten Probleme, die die Menschheitsgeschichte je kannte — des nationalen Problems. Dieses Problem hat seinen philosophischen wie auch alle gemeinkulturellen Aspekt. Bei der Wechselbeziehung zwischen den nationalen Kulturen, wie sie in unserem Lande entstanden ist, haben wir es im Grunde mit einer völlig neuartigen Erscheinung zu tun, so daß man ohne Übertreibung sagen kann: Ähnliches hat es in der Geschichte bisher nicht gegeben. Nicht von ungefähr ist allein das Phänomen einer multinationalen sowjetischen Kultur Gegenstand erhöhter Aufmerksamkeit und eingehender Forschungen.

An dieser Stelle ist es legitim, zu den unlängst verstorbene bedeutende Schriftstellerin Marietta Schaginjan zu erinnern, die einen Großteil ihres Talents auf die Erforschung der geistigen Schätze der multinationalen Kultur der Sowjetunion verwandte. Ein leidenschaftlicher Propagandist der reichen Geistes- und Kultur der UdSSR war auch Nikolai Tichonow. Ohne Orientalist zu sein, besaß er enorme Kenntnisse über die Literaturen Mittelasiens und des Kaukasus. Er kannte nicht nur die Gedichte, die er übersetzte, und deren Verfasser, er kannte auch die Lebensart des jeweiligen Volkes. Wohl kaum eine Straße im Kaukasus und Mittelasien, aber übrigens auch in angrenzenden Ländern wie Afghanistan, das Nikolai Tichonow kannte und liebte, hat der Dichter nicht durchwandert. Kurz, er war ein Kenner der Nationalliteraturen unseres Landes.

J. Schaginjan und Tichonow... Nach meiner Auffassung erwuchs das Interesse dieser Schriftsteller für den geistigen Reichtum unserer Völker aus der Kenntnis der revolutionären Praxis, die ihrerseits unlösbar verbunden ist mit den Ideen und dem Werk Lenins. „Meine Generation hatte das unsagbare Glück zu beobachten, wie Lenins Wort augenblicklich zur Tat wurde“, schrieb Marietta Schaginjan. „Ich meine seine ersten Dekrete... Mir, die ich leidenschaftlich Logik und Klarheit liebe und alle Wirsal hasse, wurden Lenins Dekrete zur ersten Stufe meiner Bekanntschaft mit ihm, zum ersten Funken meiner Liebe.“

Was ist gemeint? Gemeint ist das Wort, das als Dekret der neuen Macht zur revolutionären Tat wurde. Ein bis dahin unbekanntes Maß an Einheit der Werktätigen des Landes vor Augen, betonte Lenin: „Wir werden arbeiten, damit den Massen die Regel „Alle für einen und einer für alle... ins Bewußtsein dringt, zur Gewohnheit wird, in Fleisch und Blut übergeht.“ Dieser Einheit verdankt der Sowjetstaat seinen unerschütterlichen Bestand während des letzten Krieges. Und es muß nicht betont werden, wie groß die revolutionierende und mobilisierende Kraft dieser Einheit heute ist, da sie uns bei der Lösung völlig neuartiger, geradezu grandioser Aufgaben hilft.

Was ich hier erzählen will, entstammt der neuesten Chronik meiner engeren Heimat, des Nordkaukasus. Hier sind sie, drei Seiten aus meinen Tagebuchnotizen. „Seitens. Nichts verleiht dem Volk größere Kraft als die Gemeinsamkeit, die Möglichkeit zur Kommunikation. Man könnte sagen, Kommunikation ist der Revolution wesenseigen. Offener, wohlmeinender Austausch, hervorgerufen und praktiziert durch Interesse am Le-

ben. Gibt es Kommunikationsmöglichkeiten, so gibt es wechselseitige Kontakte, Beziehungen. Daraus wiederum folgt gegenseitige Hilfe. Auch so sollte man diese Worte verstehen. Wie aber diesen allmächtigen Kontakt in die Wege leiten, wenn das steinerne Schwert der Berge die Völker voneinander getrennt hat? Für eine simple Fracht von Ordshonikidse nach Tbilissi z. B. ist ein Umweg von fast 1 000 Kilometern nötig, während es auf der geraden Linie von einem Ort zum ändern ein Katzenprung wäre. Die Paßstraße ist kaum mehr als drei Monate frei von Schneeberuhungen und löst das Problem nicht. Wenn heute das Bauprojekt für eine Straße aus dem Nordkaukasus nach Transkaukasien verwirklicht worden ist, so ist das im Grunde eine Form des Kräftesammelns und folglich eine Organisationsform der Kommunikation unter den Völkern, so wie sie die Revolution versteht.

Seite zwei. Bei uns im Süden gibt es das Wort „Toloka“. Es bedeutet, sich zusammenzutun und einem Dorigenossen beim Hausbau zu helfen. Etwas Ähnliches beobachtete ich Anfang der 30er Jahre in den Kaukasusbergen, nur wurde dort kein Haus, sondern das Wasserkraftwerk Giseldon gebaut. Es hatte eine interessante Konstruktion, war aber nicht sehr groß: drei Turbinen, 22 500 Kilowatt. Zugegeben, schon damals erhob sich die Frage, ob ein so komplizierter Bau angesichts der relativ geringen Leistung überhaupt Sinn hatte. Die Antwort befriedigte vielleicht nicht jeden, kalkulierte aber die Zukunft mit ein — Giseldon als Schule des Wasserbaus. Vor drei Jahren führte mein Weg mich zum Kraftwerk Nurek. Überrascht stellte ich fest, daß dieses Kraftwerk am Wachs in der Konstruktion dem im Kaukasus ähnelt, nur ist seine Leistung hundertmal größer. Ja, es erinnert an Giseldon. Und auch Bauleute von Giseldon fand ich am Wachs. Verwunderlich ist das wohl nicht. Wie Giseldon wurde Nurek nach der „Toloka-Methode“ gebaut. Es gibt im ganzen Sowjetland kein Volk, das bei diesem Bau nicht mitgeholfen hätte. Giseldon und Nurek, die sich jetzt in meiner Erinnerung begegnen, gaben mir zu denken: Multinationalität hat im Sozialismus nichts Trennendes.

Seite drei. Eine alte Freundschaft verbindet mich mit dem Senior der adygeischen Literatur Tembot Keraschew, einem alten Revolutionär, den man während den Chronisten der neuen Geschichte seines Volkes nennen kann. In jungen Jahren hatte Keraschew „Die Internationale“ übersetzt, was seinen weiteren Weg wohl mitbestimmte. Meine Vorstellung von Keraschew als Mensch und Schriftsteller formte wahrscheinlich auch ein Umstand, der sonst nicht so ins Gewicht fällt — seine Bücher fand ich im Vaterhaus, meine Mutter las sie... Ich erinnere mich, daß ich mit Keraschew eines Tages ausführlich darüber sprach, wie das vielsprachige Literaturgut der UdSSR in unserer Zeitschrift „Sowjetliteratur“ vorgestellt werden könnte. „Wie wäre es denn mit den Literatoren, die erst nach dem Großen Oktober entstanden sind?“, fragte Keraschew wie beiläufig. „Allein der Nordkaukasus könnte Sie unerhört bereichern. Glauben Sie nur, nichts vermittelt eine bessere Vorstellung von der Revolution.“ Was Keraschew sagte, war einleuchtend. Nach Moskau zurückgekehrt, ging

ich daran, seine Idee zu realisieren. Um ein Schrifttum zu schaffen, bedarf es in der Tat grandioser Anstrengungen. Gewöhnlich gingen der Geburtsstunde einer Literatur jeweils Jahrhunderte voraus. In unserem Land genügte einige Jahrzehnte, damit dieses Problem gelöst werden konnte. Die auf der Basis neugeschaffenen Schrifttums entstandenen jungen Literatoren bestanden man nur als jung, im Grunde haben sie eine Reife erreicht, die ihnen heute erlaubt, sich mit traditionsreichsten Literaturen zu messen. Die Reaktion realisierte Keraschews Idee und widmete, wie mein adygeischer Freund vorgeschlagen hatte, den von der Oktoberrevolution ins Leben gerufenen Literaturen des Nordkaukasus eine Sondernummer. „Wenn man verstehen will, was die Oktoberrevolution Ihren Völkern gegeben hat, muß man diese Nummer Ihrer Zeitschrift lesen — hier findet man Antwort auf alle Fragen“, schrieb uns ein Leser. Genau das: Antwort auf alle Fragen!

Vielleicht ist das Land meiner Väter nicht so groß, daß das, was dort vorgeht, globale Fragen beantwortet könnte, aber einiges begreift man doch, wenn man es nur recht betrachtet. Da sind sie, diese drei kleinen Seiten aus meinen Tagebüchern. Und wieder fällt mir das Leninwort ein: „Wir werden arbeiten, damit den Massen die Regel „Alle für einen und einer für alle... ins Bewußtsein dringt, zur Gewohnheit wird, in Fleisch und Blut übergeht.“

Aber zurück zum Beginn dieser Zeilen. Unsere Beziehungen zur Außenwelt haben ihre Prinzipien, die diese Welt überzeugen müssen: Der neue Staat ist untrennbar von der Revolution und folglich auch von jenem für uns Unumstößlichen, das Internationalismus heißt. Unsere Einstellung zum Internationalismus hat die Kraft und Beständigkeit eines Treueides.

Wir haben diesen Treueid geleistet mit der Großart der Oktoberrevolution und dem Sieg im antifaschistischen Krieg mit allem, was wir getan haben und noch tun werden für die Völker der Erde, die ihre Unabhängigkeit und Freiheit verteidigen. Aber es wäre naiv zu glauben, daß Internationalismus sich kampfflos durchsetzt, — er hat auch seine Widersacher.

Man kann sich wohl schwerlich der Meinung anschließen, der Nationalismus träte heute nicht anders als früher auf, wenn seine Wurzeln auch die alten sein mögen, — sie stecken natürlich in jener Welt, der der Oktober den Kampf angedient hat. Der Nationalismus vertritt heute das Antisoziale, er rühmt das Patriarchale. Und unsere Zeit ist wohl kaum dazu angetan, all dem mit Nachsicht zu begegnen.

Ich bin bereit, das ewig gültige Wort Internationalismus tagaus, tagein zu wiederholen. Ja, Internationalismus, dessen Wesen in den mutigen Worten der „Internationalen“ so erhaben, irdisch und packend zugleich erfährt ist. Ich kann nicht sagen, wie es anderen geht, für mich jedenfalls hat die Zeit keinem einzigen Wort dieser Hymne Abbruch getan, jedes einzelne spricht mir zu Herz und Verstand. Beim Klang der „Internationalen“ überkommt es mich stets wie eine Offenbarung. Was immer mich belasten möge, dieses Glücksgefühl ist unbesiegbar. Was rede ich viel! Est ist ihm etwas Neues, Erneuerendes eigen, ebenso wie dieses Neue und Erneuernde, diese jugendliche Kraft der Revolution eigen ist. Solange sie lebendig ist, ist unsere Sache unsterblich.

Sawwa DANGULOW

(Schluß. Anfang Nr. 225)

Briefe an die Freundschaft

Hohe Garantiefrist

Ein echter Bauarbeiter gleicht einem Dichter oder einem Musiker, denn ohne Liebe zur Arbeit ist er kein Bauschaffender, sondern ein zufälliger Mensch, dem es ganz egal ist, welche Arbeit er ausführt, wenn nur der Verdienst hoch bleibt. Das sind Worte von Gustav Schmidt, die er auf einer Festversammlung sagte, als die Rede von der Brigade der Montagearbeiter war. Sie charakterisieren aber vor allem ihn selbst.

Als Kind träumte Gustav mit seinem Bruder Alexander vom Beruf eines Fahrers. Später meisterte sein Bruder diesen Beruf und unterstützte auch den Wunsch von Gustav, nach der Beendigung der Schule ging er in Erfüllung. Aber bald mußte Gustav aus Gesundheitsgründen aufgeben. Er beschloß, Betonbauer zu werden. Später schlug man ihm vor, als Anlagenfahrer in einem Betonwerk zu arbeiten. Dieses Werk mußte man aber zuerst aus dem Naryngebiet in das Talas-Tal verlegen. Das war keine leichte Aufgabe. Eben hier traten die beruflichen Eigenschaften von Schmidt zutage.

In zwei Tagen baute die Brigade von Gustav Schmidt das Werk ab. Eine Rekordfrist! Die Montage auf dem neuen Ort dauerte 25 Tage, was den vorgegebenen Termin ebenfalls übertraf. Das Bauobjekt wurde mit „sehr gut“ abgenommen. Dafür wurde das Kollektiv der Montagearbeiter mit Geldprämien ausgezeichnet.

„Natürlich sind wir zufrieden, daß unsere Arbeit materiell stimuliert wurde“, sagt Gustav. „Hauptsache ist aber, daß wir bei der Montage des Werks jedes Aggregat gründlich erloscht, einzelne Einheiten modernisiert und die Technologie der Betonproduktion sogar vervollkommen haben, denn beim Bau des Kairma-Kanals, dessen Garantiefrist 100 Jahre (!) sein soll, ist Beton bester Qualität erforderlich. Außerdem brachten wir die Leistungsfähigkeit des Betriebs auf 200 Kubikmeter je Schicht, obwohl sie laut Projekt

nur auf 160 Kubikmeter berechnet ist.“ Das Kollektiv des Werks ist Sieger im sozialistischen Wettbewerb der Betonbauer des Trasts „Talaswodstroi“ von 1981. Im laufenden Jahr ist das Kollektiv bestrebt, weiterhin für hohe Qualität der Produktion zu ringen.

Angelegenheiten einer Bezirksinspektion

Auf den ersten Blick scheint die Tätigkeit der Bezirksinspektion für staatliche Versicherung einfach zu sein: Da kommt ein Versicherungsagent in einen Betrieb oder eine Institution, stelle die nötigen Papiere aus, und der Fall sei erledigt. So einfach ist das aber nicht. Jeder Mitarbeiter der Inspektion muß gleichzeitig auch ein Agitator sein, denn heute werden an ihn hohe Anforderungen gestellt.

Mit der Bildung des neuen Alatau-Bezirks der Stadt Alma-Ata entstand auch die Bezirksinspektion für staatliche Versicherung. Das Kollektiv übernahm die erhöhte sozialistische Verpflichtung, die Pläne der Versicherungszahlungen im ganzen Bezirk zu überbieten. „Zuerst waren wir des Erfolges nicht sicher, denn unser Kollektiv ist immerhin noch jung“, erzählt der Leiter der Inspektion S. K. Patow. „Beim Abschluß des Arbeitsvertrags erläuterten wir den Menschen die Arbeitsbedingungen und gaben uns Mühe, sie moralisch und materiell zu interessieren.“

Große Hilfe leistet der Inspektion die beim Bezirksvollzugskomitee gegründete Kommission zur Förderung der staatlichen Versicherung. Zu ihr gehören die Deputierten des Bezirkssovjets. Jedes Vierteljahr werden auf der Sitzung dieser Kommission die Arbeitsergebnisse der Inspektion erörtert. Daran beteiligen sich Inspektoren, Versicherungen, Agenten, Aktivisten. In ihren Beschlüssen werden positive Arbeitsergebnisse verallgemeinert, Mängel und Unterlassungen kritisiert.

Zu den besten Mitarbeitern unserer Inspektion zählen S. Shachitwa, M. Medwedewa, G. Pansycheva, Shibaewa u. a. Im 60. Gründungsjahr der UdSSR hat das Kollektiv der Inspektion für staatliche Versicherung erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen und will sie bestimmt einlösen.

Kairbek ATARBAJEW
Alma-Ata

MOSKAU. Im Studio „Mosfilm“ gehen die Dreharbeiten am musikalischen Breitwandfilm „Liebe für Liebe“ zu Ende. Er wird nach den Motiven der Komödie von W. Shakespeare „Viel Lärm um nichts“ gedreht.

Drehbuchautoren sind T. Beresanzewa, L. Lobatschewskaja, Chefregisseur — T. Beresanzewa, Kameraleute — I. Gelein und W. Stepanow. Die Musik zum Film schrieb T. Chrennikow, Szenenbildnerin ist N. Chrennikowa.

Am Film wirken die Schauspieler L. Udowitschenko, J. Nestrenko, G. Georgiu, A. Issaikina, L. Jarmolnik, S. Marlynow, A. Litwanow, A. Arlauskas mit.

In einer Filmpisode singt A. Pugatschowa als Darstellerin (unser Bild) eines ihrer neuen Lieder.

Foto: TASS



Versä am Wochenende

„MX“

Die beiden Großbuchstaben ständig wecken wilde Unruhe in letzter Zeit, denn hinter ihnen lauert Todesschrecken, sieht atomarer Massenmord bereit.

MX — das sind strategische Raketen, wobei zehn Kernsprengköpfe jede trägt, was zehnfache Gefahr für den Planeten, jeweils für zehn entfernte Ziele prägt.

Mit ihrem Bau will man sofort beginnen, wie Mister Reagan selbst verkündet hat. Da fragt man sich: Sind die dort ganz von Sinnen?
Wird dieses Pentagon denn niemals satt?!

Einhundert dieser neuen Erstschlagschiffen, — mit TAUSEND Kernsprengköpfen scharf bewehrt — Soll'n endlich jene Superkampfkraft schaffen, die „siegreich auf die Russen“ niederfährt.

Man will damit das Gleichgewicht zerstören, das heut in dieser Hinsicht noch besteht, den nuklearen Krieg heraufbeschwören, in dem die halbe Welt zugrunde geht.

Man wähnt in Übersee zu überleben, derweil Europa ganz vernichtet wird... Wir können da nur diese Antwort geben, daß Washington in diesem Fall sich irrt!

Jedoch, wir sind nicht für Kernwaffenkriege, sind gegen jeden Kriegstreiber überhaupt, sind gegen kriegsbedingte Waffensiege, weil jeder Krieg, wenn heiß sein Atem schmeckt, die Menschen um ihr Recht auf Glück beraubt!
Rudi RIFF

300 000 Einwohner

Pawluk Kormilzin, der 200.000 Einwohner der Stadt Pawlodar, brauchte nur elf Jahre zu warten, um einen neuen Glückskind zum Geburstag zu gratulieren. Es ist Aislu Kobenowa. Am 2. Dezember wurde ihren Eltern im städtischen Haus für Familienleistungen der Schlüssel zu einer komfortablen Dreizimmerwohnung und der Kleinen — eine Einweisung in eine Kinderkombination und die Gedenkmedaille „Dem 300.000. Einwohner von Pawlodar“ überreicht. Aislu ist das zweite Kind von Kubarschin und Bolgobai Kobenow. In der Ge-

bietsstadt wurde bereits viel für die glückliche Kindheit und Zukunft unserer Nachkommen getan. Alljährlich werden fünf bis sechs Kinderkombinationen, zwei bis drei Schulen eröffnet. Da gibt es Beratungsstellen für Mutter und Kind, Kinderpolikliniken. Alljährlich werden mehr als 200.000 Quadratmeter Wohnfläche ihrer Bestimmung übergeben. In dieser sich rasch entwickelnden Industriestadt Kasachstans wird durchschnittlich jede Stunde ein Kind geboren. Laut Berechnungen der Soziologen wird sich die Bevölkerung der Gebietsstadt bis zum Jahr 2000 verdoppeln.

(KasTAG)

Fernsehen

Montag, 6. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit, 9.40 Ein Brief aus „Straume“. Dokumentarfilm. 10.00 Beim Märchen zu Gast. „Ein sehr altes Märchen“. 11.50 Konzert des Ensembles „Russisches Souvenir“. 12.15 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 15.00 Nachrichten. 15.20 Fünfjahresplan geht alle an. Dokumentarfilm. 16.00 Muttsi. 16.30 Die Wirtschaft soll wirtschaftlich sein. 16.45 Kunst und Gesellschaft. 17.30 Weltmeisterschaft im Handball. Frauen. UdSSR—Rumänien. 18.00 Zeichentrickfilm. 18.15 Zum Tag der Unabhängigkeit — dem Nationalfest der Republik Finnland. 19.00 Sport aktuell. 19.30 In einheitlicher Familie. Usbekische SSR. 21.30 Zeit. 22.05 Zum 40. Jahrestag der Schlacht bei Stalingrad.

großen Volkes. Dokumentarfilm. „Unsere gemeinsame Sache“. 21.30 Zeit. 22.05 Konzertfilm.

Alma-Ata. 17.55 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Tag offener Briefe. 21.20 Der Kaspische See. Dokumentarfilm. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Iwana. Spielfilm.

Freitag, 10. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit, 9.40 Schaffen der Jugend. 10.10 Der Diebstahl. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 15.00 Nachrichten. 15.15 Garantie gegen Defizit. Dokumentarfilm. 15.55 Horizont. 16.55 Neues in den Dörfern des Gebiets Moskau. 17.25 Diskussionsklub. 18.35 Der Winter. Fernsehskizze. 18.45 Die Heldentat. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Die Bannerträger des Arbeitsruhs. 19.45 Volksmelodien. 20.00 In einheitlicher Familie. Belorussische SSR. 21.30 Zeit, 22.05 Das Russische Museum. 22.35 Heute in der Welt. 22.50 Melodien und Rhythmen der ausländischen Estrade.

Alma-Ata. In Russisch. 17.50 Sendeprogramm. 17.55 Der Schulrat empfiehlt. 18.35 Kurzfilm für Kinder. 18.55 Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein. 19.30 Rhythmen der Freundschaft. Es singt der Volkskünstler der UdSSR M. Magomajew. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Der Detektiv. Spielfilm. I. Folge.

Dienstag, 7. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit, 9.40 Zeichentrickfilme. 10.30 Anruf in der Nacht. Spielfilm. 11.30 Lieder von nah und fern. 12.15 Menschen hoher Pflicht. Dokumentarfilm. 15.00 Nachrichten. 15.20 Viehzucht — entscheidende Front auf dem Lande. Dokumentarfilm. 16.05 Karawajew. 16.35 Kunst und Gesellschaft. 17.05 A. Chatschaturjan. Konzert für Klavier und Orchester. 17.45 Schachschule. 18.15 Adressen der Jugend. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Konzert. 19.50 Planjahr fünf: Menschen und Tatsachen. 20.20 Internationaler Wettkampf im Eiskunstlauf um den Preis der „Moskow News“. 21.30 Zeit. 22.05 Internationaler Wettkampf im Eiskunstlauf. Fortsetzung. 22.45 Heute in der Welt.

Alma-Ata. 17.50 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Effektivität: Worin besteht sie? 21.20 „Kasachtelefilm“ empfiehlt. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Die Zarenjagd. Bühnenaufführung.

Mittwoch, 8. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit, 9.40 Zeichentrickfilme. 10.00 Spielfilm. 11.15 Konzert. 12.05 Klub der Filmreisen. 15.00 Nachrichten. 15.20 Kosmos — mein Schicksal. 16.10 Weltmeisterschaft im Handball. Frauen. Finale. 16.40 Russische Sprache. 17.10 Das Objekt. 17.40 Konzert. 18.00 Hornisten, meldet euch! 18.45 Aus dem Leben der Wissenschaft. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Was eine Brigade vermag. 20.00 S. Rachmaninow. Romanzen. 20.15 Der Diebstahl. Spielfilm. I. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Der Diebstahl. Spielfilm. 2. Folge. 23.20 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Russisch. 17.50 Sendeprogramm. 17.55 Kurzfilme für Kinder. 18.35 Werbung. 18.50 Zeichentrickfilm. 19.00 Dorfjugend: die Formel des Erfolgs. 19.30 Konzert. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Der Detektiv. Spielfilm. 2. Folge.

Donnerstag, 9. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit, 9.40 Hornisten, meldet euch! 10.25 Die Hochzeit. Filmkomödie. 11.40 Es spricht das Schostakowitsch-Quartett. 12.10 Dokumentarfilm. 15.00 Nachrichten. 15.20 Die Pläne und das Leben. Das soziale Programm. Dokumentarfilm. 15.45 Weltmeisterschaft im Handball. Frauen. Finale. 17.00 A. S. Pushekin und die Musik. 18.20 Leninsche Universität der Millionen. 18.50 Fußball. UEFA-Cup. „Valencia“ (Spanien). — „Spartak“ (Moskau). 19.35 Heute in der Welt. 20.40 Die Wahrheit des

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 10.55 Sendeprogramm. 11.00 Onerge kanat kakkandar. 12.30 Zeichentrickfilm. 13.20 Wir gehen in die Schule. 13.45 Schyrka, kernej. 14.10 Die Wassernymphe. Spielfilm für Kinder. 15.25 Über die Berufswahl. 15.45 In einheitlicher Familie. Aserbaidshamsche SSR. 18.00 Film Spiegel. 18.55 Begegnung mit dem Verdienten Künstler der RSFSR M. Wokreszenski. 19.25 Die Jungesellen. Kurzfilm. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Spielfilm.

Die Hochachtung

Bereits zwölf Jahre baut Lydia Steinbrecher. Zuckerrüben an auf den Feldern des Thälmann-Kolchos im Gebiet Taldy-Kurgan. Während der Rübenerte trifft man sie kaum zu Hause an. Und bevor auf dem Feld die Maschinen zu lärm beginn, schreitet die Arbeitsgruppenleiterin es ab. Sie berechnet, überlegt und berücksichtigt alles, erteilt jedem Mitglied einen konkreten Auftrag. Dann läuft die Arbeit den ganzen Tag wie am Schnürchen, störungsfrei und gut organisiert. Lydia selbst ist den anderen stets und in allem voran. Sie scheint allgegenwärtig zu sein, steht dicht mit Rat und Tat hilfsbereit zur Seite. Wenn man in Betracht zieht, daß sie dazu noch Deputierte des Rayonsowjets

ist, so schaut man auf diese kleine rastlose und rührige Frau, die auf dem Feld alles organisiert und leitet, mit ganz anderen Augen.

An jenem für sie denkwürdigen Tag, als sich alles seinem Abschluß näherte, schaute sie nochmals auf ihr Rübenfeld, das so ungewöhnlich leer dalag und sich gleichsam auf die verdiente Winterruhe vorbereitete, um neue Kräfte zu sammeln und die Menschen im nächsten Jahr erneut mit hohen Ernteerträgen zu erfreuen.

Gegenwärtig sind im Thälmann-Kolchos fünf Mitglieder der Familie Steinbrecher tätig. Die Hausfrau, die das Kolchosland 35 Jahre lang bewirtschaftet hat, will in Rente gehen. „Ich will aber noch meinen letzten Plan ausführen“, sagte Ly-

dia Steinbrecher nachdenklich. „Werden Sie es zu Hause aushalten?“ fragte ich zweifelnd. Sie sagte darauf lächelnd: „Bin es wirklich nicht gewohnt, die Hände in den Schoß zu legen. Ich bin doch im Kolchos aufgewachsen. Mit fünfzehn Jahren übernahm ich eine Kuhgruppe in der Farm. Und jetzt arbeite ich bereits zehn Jahre auf diesem Feld.“

Den Tag, an dem sie feierlich verabschiedet wurde, wird die Arbeitsgruppenleiterin dank den aufrichtigen, herzlichen Worten ihrer Kolleginnen, vor deren Augen ihr Leben verfloß und mit denen sie tagtäglich aufs Feld ging, nicht so bald vergessen. Ihr war damals, als durchlebe sie nochmals zusammen mit ihnen die denkwürdigen Tage ihres Lebens und die Jahre, als ihre Arbeitsgruppe Rekordträge erzielte. Lydia Steinbrecher teilte mit allen Freud und Leid. In diesen Jahren verließ niemand die

Arbeitsgruppe. Alle sind noch beisammen — auch Katharina Weiß und Ludmilla Gerner, Emma Walke und Kunysch Jessuchanowa.

Die Achtung entsteht aus zahlreichen Fäden der menschlichen Beziehungen. Und darüber, wie man sein Leben verliert hat, denkt man besonders viel in den reiferen Jahren nach. Wie hat Lydia Steinbrecher sie verliert? Ganz gewöhnlich — wie Tausende und Millionen andere. Sie verrichtete ihre Arbeit und erzog ihre Kinder, die zu würdigen Menschen herangewachsen sind. Als Auserwählte des Volkes bemühte sie sich nach Kräften, jedem zu helfen. Durch diese ihre Zuverlässigkeit und Aufmerksamkeit für die Menschen hat sie die Hochachtung der Dorfeinwohner erworben.

Tatjana ZARJOWA

Gebiet Taldy-Kurgan

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Die Jahreszeiten

Lange, bevor die Wissenschaft entstand, gab es schon das Leben. Der Begriff Leben ist nicht nur in allem zu sehen, was sich vom kleinsten, gehirnlösen Einzeller bis zum größten Mammutbaum bewegt; Leben bedeutet auch die Entstehung der Meere, des Klimas und der ganz modernen Kunst, obwohl in letzterem Falle nur der Kenner eine direkte Beziehung zum Leben erkennt.

Trotz dieser Vielfalt und nachweisbar ohne Studium hat das Leben bewiesen, daß es viel tiefer in die Wissenschaft eingedrungen ist als der schlaueste Mensch. Ich will hier nur mal Einstein, Newton, Ziolkowski und Dr. Grasmücke nennen, der im Juni 1982 feststellte, daß auf Baum und Blume losgelassene Bienen mein Honig geben als im Stock eingespart. Nun gibt das Leben ist viel viel älter als diese vier und Tausende andere berühmte Wissenschaftler zusammen, die allesamt nicht verhindern konnten, daß man im Alter vergeßlich wird. Mitnichten das Leben. Es vergißt nichts.

Was unser kleines Wissenschaftler-Kollektiv neuerlich wieder so voller Bewunderung über die allseitige Begabung des Lebens erfüllte, war unser letztes Forschungsthema: Wachstumsprobleme schnellreiferer Kartoffeln der Sorte „Kunode Emma“. Wie geradezu genial hat das Leben diese Frage durch die Schallung vier großer, ineinander übergehender Komplexe gelöst — der Jahreszeiten; Frühjahr — Kartoffeln pflanzen, Sommer — Kartoffeln reifen, Herbst — Kartoffeln ernten, Winter — Kartoffeln essen. Allein schon die Idee, die zwölf Monate in vier Jahreszeiten aufzuteilen, grenzt an Phantasie. Dabei wäre es dem Leben ein leichtes gewesen, fünf, sechs oder sieben Jahreszeiten zu schaffen. Aber einmal abgesehen von den Schwierigkeiten für den Menschen, zwölf durch fünf zu dividieren, — welchen Sinn hätte es gehabt?

Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ließe sich natürlich eine exaktere Aufteilung des Jahres begründen. Nehmen wir zum Beispiel den Abschnitt zwischen Sommer und Herbst, in dem all das nachreifen könnte, was vielleicht in zu trockenem Frühjahr und zu feuchtem Sommer oder zu trockenem Frühjahr und zu trockenem Sommer nicht richtig gedeihen wollte. Man könnte diese Zeit den Ergänzer nennen. Oder das Späterjahr, jene Zeit nach dem Frühjahr, in der man die brausenden Gefühle auch nach dem Mai noch genießen könnte.

Das Leben aber ist offenbar sehr stark auf das Einliche, Nützliche und Praktische gerichtet. Dieser unter uns Wissenschaftlern schon lange genährte Verdacht wurde übrigens bei mehreren Umfragen von einfachen Leuten bestätigt: Der Mensch ist mit dem von Leben geschaffenen vier Jahreszeiten sehr zufrieden.

Während zum Beispiel ein etwas älterer Herr für den Herbst wegen des Reifens vieler Früchte schwärmt, hält ein junger Mann den Frühling für das maximale Optimum. „Endlich raus ohne Natur, in't warme Gras“, sagte er. „Sybille findet det ooch prima.“

Soweit unsere Umfrage. Anschließend findet jeder seine Lieblingsjahreszeit, obwohl es nur vier sind. Dafür aber ist jede von ausgezeichnete Qualität. Kluges Leben. Von dir könnte so mancher noch lernen. Günter TESKE

Der Konflikt

Es war ein stiller, gemühtlicher Abend. Der Vater saß im Sessel und las die Zeitung, Katja, das Tochterchen, beschäftigte sich mit ihren Hausaufgaben.

„Vater, kannst du mir sagen, was ein Konflikt ist?“ wandte sich Katja an den Papa. „Ach, ich weiß schon“, fuhr sie fort, „gestern kaufte dir Mama zum Konflikt eine Krawatte.“

„Das heißt zur Komplettierung und nicht zum Konflikt“, belehrte sie der Vater.

„Und was bedeutet dann das Wort Konflikt?“

„Hm... wie kann ich dir das am einfachsten erklären? Stell dir vor, wenn es bei einem Zusammenstoß einen Streit gibt...“

„Was redest du da für dummes Zeug!“ rief die Mutter aus der Küche dazwischen.

„Hast du schon jemals dem Kind eine vernünftige Antwort gegeben?“

„Misch dich nicht ein!“ erwiderte erzürnt der Vater.

„Du bist ja nicht mal imstande, mir die abgetallenen Kacheln in der Küche wieder anzubringen. Schon drei Jahre lang rede ich davon, aber vergebens.“

„Wer spricht denn hier von Kacheln? Das Mädchen hat mich etwas ganz anderes gefragt.“

„Aber ich frage dich jetzt, wann du endlich die Kacheln anbringen willst!“

„Und wenn dich das Kind etwas fragt, mußt du ihm eine konkrete Antwort geben und es nicht an der Nase herumführen!“

„Wenn du so klug bist, dann...“

„Ach, du hältst mich wohl für dumm?“ rief die Mutter und warf wütend einen Tellerrand zu Boden.

„Nun reicht es mir aber!“ brüllte der Vater und sprang vom Sessel.

„Jetzt weiß ich, was ein Konflikt ist“, sagte das Tochterchen und verteilte sich wieder in ihre Hausaufgabe.

Oleg RJABOW



„Das sehe ich selbst“, sagt der Fahrer, „aber wie heißt die Stadt?“

Fragt der Arzt den Patienten: „Wie sind Sie denn mit dem neuen Hörgerät zufrieden?“

„Prima, Herr Doktor, ich habe schon dreimal mein Testament geändert!“

„Mensch, Kutscher, können Sie denn wirklich nicht schneller vorwärts kommen?“

„Det könnt ich schon, aba ich kann doch det Pferd nicht jut alleine lassen.“

„Also, wenn ich'r Schnaps jedrunken hab, bin ich'n anderer Mensch, und der andere Mensch will ooch'n Schnaps haben.“